Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

24 (30.1.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 24, II. Blatt. Samstag, den 30. Januar 1892.

Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit des Abg. Kiefer

durch Thatsachen beleuchtet von Theodor Wacker.

Zwischen dem Abg. Kiefer und mir haben sich in den letzten Kammersitzungen Zwiegespräche abgespielt, die das Interesse weiterer Kreise in Anspruch nehmen dürften. Einer der dunkelsten Punkte in der Geschichte der parlamentarischen Thätigkeit der Nationalliberalen überhaupt wie speciell des Abg. Kiefer, ist die Behandlung der Wahlanfechtungen. Das hat sich gerade jetzt wieder gezeigt bei Behandlung der Waldkircher Ersatzwahl wie auch der Wahl von Eberbach-Buchen. Namentlich Herr Kiefer ist bei dieser Gelegenheit mir persönlich in einer Weise entgegengetreten, daß sich mir die ernstesten Zweifel an seiner Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit aufdrängen, falls ich seine Geistesverfassung als normal betrachten soll.

Er liebt es, bei bestimmten Gelegenheiten hochtönende Phrasen hören zu lassen, um die Blößen seines politischen Verhaltens zu verhüllen. So war es auch bei der Verhandlung über die Waldkircher Wahl am 18. Jan. Herr Kiefer warf sich in die Brust und sprach große Worte, um die Schwächen seiner Haltung zu verdecken, dem gegenüber sagte ich wörtlich:

„Der Herr Abg. Kiefer hat von der „Würde des Hauses" gesprochen, von einer „pietätsvollen Aufgabe," er hat hingewiesen auf die „großen Parlamente," auf die „stete Praxis" und darauf, wie „wünschenswerth" dieselbe u. s. w.

Wir haben keinen Anlaß, in die Ferne zu schweifen, um nachzusehen, welche „Praxis" die „großen Parlamente" haben; wir haben eine „Praxis" in diesem Hause, diese „Praxis" ist aber das direkte Gegentheil von „Stetigkeit." Heute, meine Herren! ist bezüglich der beiden Wahlzettel eine formale Frage die Hauptsache — bezüglich des anderen Punktes ist es eine andere. Ja! erinnern sich die Herren auch der anderen Seite nicht, in welcher Weise sie schon Formalien bei Wahlanfechtungen behandelt haben? Erinnern sich die Herren nicht, in welcher Weise die Wahl in Radolfzell im Jahre 1881 behandelt und aus welchen Gründen sie umgestoßen wurde? Erinnern die Herren sich nicht, aus welchen Gründen die Wahl in Lahr im Jahr 1879/80 umgestoßen wurde? Da ist irgendwo eine Wahlkommission nicht durch ausdrücklichen Gemeinderathsbeschluß durch den versammelten Gemeinderath gewählt worden; obwohl sie aus lauter Gemeinderäthen bestanden hat und dieser Umstand keinen Einfluß auf das Ergebniß der Wahlmännerwahlen haben konnte, war es doch ein Grund, die Wahl umzustoßen. Habe ich nicht dem Herrn Abg. Kiefer im Jahre 1881 — und das sage ich als Zeugen „Stetigkeit" und „stetige Praxis" — nachgewiesen aus den stenographischen Protokollen dieses Hauses, daß er bei der Radolfzeller Wahl — wie ich glaube — eine Stellung eingenommen hat, welche in direktem Gegensatze zu dem steht, was er einige Jahre vorher Anderen ans Herz gelegt hat? (Hört!)

Damals im Jahre 1881 stand die Wahl eines Centrumsabgeordneten in Frage, die paar Jahre vorher war es die Wahl eines Nationalliberalen, um die es sich handelte. „Das, meine Herren! ist die konstante Uebung," das ist die „Praxis" nicht eines „großen Parlamentes," sondern der II. badischen Kammer, resp. ihrer Mehrheit.

Die Wahl in Wiesloch ist auch aus ganz geringfügigem Anlaß beanstandet worden."

Der konservative Abgeordnete v. Stockhorner rief mir zu: „Wiesloch!", was mich einen kurzen Moment zweifelhaft machte, ob es sich um Radolfzell oder Wiesloch handelte, was auch nebensächlich ist. Daran klammerte sich Herr Kiefer wie an einen Strohhalm und rief mir zu:

„Erkundigen Sie sich vorher, wo es war, wenn Sie einen solchen Vorwurf machen wollen!",

worauf ich fortfuhr:

„Der Vorwurf ist jedenfalls berechtigt. Das ist Nebensache, ob es der Centrumsabgeordnete in Radolfzell oder anderwo war. Es wundert mich, daß das Gedächtniß des Herrn Abgeordneten Kiefer nicht etwas stärker ist. Es gab ja damals eine so lebhafte Scene, daß man meinen sollte, sie würde ihm sein Lebtag denken."

Herr Kiefer ging nun zu den Abgeordneten Fieser, Friderich und Lamey und zu Minister Dr. Eisenlohr, um etwas Näheres zu erfahren. Da keiner ihm dienen konnte, wurde er kühner und sprach:

„Ich habe mich eben zur Vertheidigung gegen die Vorwürfe des Herrn Wacker bei allen älteren Mitgliedern des Hauses und bei dem Herrn Regierungskommissär erkundigt, ob ihnen Etwas im Gedächtniß ist, was diese Vorwürfe rechtfertigen würde, die Herr Wacker vorgebracht hat. Es wurde mir von allen Seiten erklärt, man könne sich nicht erinnern an ein derartiges Vorkommniß. Deshalb bin ich berechtigt, darauf zu sagen: wenn man Vorwürfe macht, dann muß man auch die Umstände genau kennen. Ich werde mich aus den Akten orientiren und dem Herrn Wacker die Antwort nicht schuldig bleiben."

Hätte Herr Kiefer sich an einige minder vergeßliche Herren auf der anderen Seite des Hauses gewendet, so hätte er sofort bessere Auskunft bekommen. In Form einer persönlichen Bemerkung erklärte ich darauf:

„Dem Herrn Kiefer möchte ich bemerken, daß es sich in der betreffenden Angelegenheit um eine formale Behandlung der Wahlkouverten handelte: bei der Wahl von Radolfzell, aus welcher der Abg. Edelmann hervorgegangen ist, und im andern Fall; im letzteren Falle handelt es sich um eine viel krassere falsche Behandlung der Wahlkouverten — bei der Wahl in Bonndorf-Jestetten, aus welcher im Jahre 1877 der frühere Abg. Bürklin hervorgegangen war. Im letzteren Falle war die Sache so kraß, daß die Leute wußten, wie jeder Wahlmann gewählt hatte. Dies ist der Sachverhalt, den ich im Auge hatte. Wenn ich jetzt die genaueren Data nicht anführen konnte, so kommt es daher, daß ich auf eine solche Debatte für heute mich unmöglich nach dieser Richtung hin präpariren konnte. Uebrigens werden die Protokolle der Kammer das Nöthige ergeben."

Zu meiner nicht geringen Ueberraschung hat der Abgeordnete Kiefer in der Debatte über die Eberbacher Wahl die Sache wieder zur Sprache gebracht und zwar in sehr unwahrer und für mich beleidigender Form, indem er wörtlich sprach:

„Nun, meine Herren, ob wir ihm (dem Abg. Wacker) das Alles glauben, ist unsere Sache. Und wenn wir nicht dazu bereit sind, zu glauben, so werden wir auch nur von unserem Recht Gebrauch machen, wenn wir das, was der Herr Abg. Wacker sonst redet oder schreibt, nicht glauben.

Ich will aber doch Eines noch richtig stellen. Der Herr Abg. Wacker ist in dieser Beziehung durchaus nicht immer so außerordentlich gewissenhaft in seinen Versicherungen, wie er sich uns heute dargestellt hat. Erst vor wenigen Tagen hat er behauptet, ich hätte mich bei zwei Abgeordnetenwahlen in widersprechender Weise förmlich zu Gunsten eines Liberalen und dann zu Ungunsten eines Ultramontanen und zwar in derselben Frage verhalten und hier ausgesprochen. Mein eifrigstes Bemühen war sofort, unterdessen durch den Archivar die urkundlichen Beweise darüber zu empfangen und erst vor zwei Stunden hat er mich versichert, er habe die Kammerprotokolle durchgesucht und weder bei der Radolfzeller noch bei der Bonndorfer Wahl hätte ich ein Wort gesprochen.

Ich muß es also dem Herrn Abg. Wacker nun überlassen, mich künftighin in einer etwas korrekteren Weise zu belehren hinsichtlich der Dinge, über die er mir Vorwürfe machen will."

Ich traute meinen Ohren kaum, als ich den Herrn so sprechen hörte und war auf's Tiefste verletzt über diese beleidigende Sprache, da ich mir der vollsten Wahrheit dessen bewußt war, was ich gesagt hatte. Hätte nicht der Abg. v. Buol mir das Wort abgetreten, so hätte ich in Folge eines von der Mehrheit angenommenen Schlußantrages nur eine kurze „persönliche Bemerkung" machen können. So aber wurde es mir in später Stunde noch möglich, Folgendes zu erklären:

„Er (Kiefer) hat eine persönliche Angelegenheit wieder erörtert, und als Beweis dafür angeführt, daß ich's mit meinen Behauptungen und Versicherungen nicht genau nehme. Ich bedauere es in seinem Interesse. Ohne mich in den Akten umgesehen zu haben — ich werde es genauer besorgen, so bald mir die Zeit dazu geboten ist — erinnere ich den Herrn Kollegen Kiefer daran, daß im Jahre 1881 von nationalliberaler Seite ausgegangen, eine Wahlanfechtung gegen den verstorbenen Kollegen Edelmann, der in Radolfzell gewählt war, vorlag. Es handelte sich um eine formelle Unrichtigkeit in der Behandlung der Wahlkouverten. Damals habe ich die früheren Akten aufgesucht in der Meinung, der Herr Kollege Kiefer werde im Jahre 1881 wenigstens der Hauptsache nach in einer prinzipiellen Frage das Gleiche noch meinen und sagen, wie er es im Jahre 1877 gethan hat, und eine seiner Reden aus dem Jahre 1877 hervorgeholt. Er hatte sie vergessen, ich nicht. Es war eine Rede über die Wahl des früheren Abg. Bürklin für Bonndorf-Jestetten. Dort ist von der Centrumspartei eine Wahlanfechtung vorgelegen wegen gröblicher Verletzung des Wahlgeheimnisses, dadurch vorgekommen, daß die Wahlkouverten — ob bona fide oder mala fide bleibe dahingestellt — durch den Wahlkommissär so behandelt wurden, daß ohne alle Mühe, lediglich auf Grund von Notizen, nach stattgehabter Wahl Jeder, der diese Notizen sich gemacht hatte, absolut sicher wußte, wie ein jeder der Wahlmänner gewählt hatte. Der Herr Abg. Kiefer hat dort eine fulminante Rede gehalten des Inhalts, daß das Wahlgeheimniß da nicht verletzt worden sei. Er hat sich über diese Beanstandung hinweggesetzt."

(Nach wiederholten Unterbrechungen fortfahrend.)

„Nun, meine Herren, bei dieser eklatanten Verletzung des Wahlgeheimnisses bei der Wahl eines nationalliberalen Abgeordneten, da hat sich der Kollege Kiefer darüber hinweggesetzt: bei der Wahl eines Centrumsabgeordneten für Radolfzell im Jahre 1881, wo man höchstens theoretisch annehmen konnte, es hätte eine Verletzung des Wahlgeheimnisses stattfinden können, ohne daß sie thatsächlich stattgefunden hat, da hat er sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt und gesagt: Annullirt diese Wahl!

Das ist der Thatbestand."

Herr Kiefer ließ sich indessen nicht irre machen. Mit fast räthselhafter Ungenirtheit warf er sich nochmals in die Brust, um — nur um so tiefer in den Sumpf zu gerathen. Er sprach:

„Der Herr Abg. Wacker hat heute zum zweiten Male erklärt hier in dieser öffentlichen Sitzung, daß ich bei früheren Wahlprüfungen in ganz gegensätzlicher Weise gesprochen hätte bei Wahlanfechtungen, die auf dem Boden der gleichen Grundlage geruht haben: einmal bei der Wahlanfechtung des inzwischen verstorbenen ultramontanen Abg. Edelmann gegen seine Wahl und das zweite Mal für die Wahl, als es sich um den Abg. Bürklin, einen nationalliberalen Kandidaten, handelte.

Ich habe vor 4 Tagen schon, gleich nach der ersten Erklärung des Abg. Wacker, den Herrn Bureaudirektor Bauer gebeten, er möge nachschlagen lassen in den Protokollen über die betreffenden Verhandlungen über diese beiden Wahlen, ob ich in irgend einer Weise mich überhaupt dabei ausgesprochen habe, und ich hätte mir vorbehalten, diese Reden sodann nachzulesen.

Meine Herren! ich bin seit 27 Jahren Mitglied dieses Hauses und der Herr Abg. Wacker und kein billig denkender Mann wird mir zumuthen, daß ich Alles, was ich da je gesprochen habe, gleichsam auswendig weiß heute noch. Aber das Eine, meine Herren! will ich Ihnen heute schon sagen: Soeben habe ich die Protokolle der betreffenden Verhandlungen erhalten und in keinem dieser Protokolle findet sich eine Rede von mir. Ich habe mich bei keiner dieser Wahlprüfungen mit einer Rede betheiligt. Und so lange mir der Herr Abg. Wacker das Protokoll nicht selbst vorlegt, erkläre ich hier öffentlich, daß er mich heute zum zweiten Male in einer in jeder Beziehung ganz unzulässigen Weise ungerecht zu verdächtigen gesucht hat und daß ich das mit dem größten Abscheu zurückweise.

Ich habe stets nach meiner Ueberzeugung gesprochen, aber er beschuldigt mich, Dinge gesprochen zu haben, die ich überhaupt nicht gesprochen haben kann."

In Form einer „persönlichen Bemerkung" erklärte ich darauf:

„Ich wiederhole die Behauptung, daß der Herr Kollege Kiefer bei der Behandlung der Radolfzeller Wahl des Centrumsabgeordneten Edelmann im Jahre 1881 den direkt entgegengesetzten Standpunkt eingenommen hat wie bei der nationalliberalen Wahl Bürklin's im Jahre 1877, und werde nachher den Beweis liefern."

So deutlich auch diese Worte gesprochen waren und so gut sie in der Kammer verstanden wurden, hat doch der Abg. Kiefer sie dahin verstanden, er solle beweisen. In Folge dessen fuhr er auf und drohte mit „noch anderen Prädikaten," falls ich ihm den Nachweis nicht erbringen würde.

Jüngere Freunde, welche den von mir in's Treffen geführten Sachverhalt nicht kannten, wurden durch Kiefer's Auftreten stutzig und fragten mich mit einiger Besorgniß, ob ich denn meiner Sache auch sicher sei. Wehe mir, wenn ich es nicht war!

Wie aber stand Kiefer da, wenn der Sachverhalt meinen Behauptungen entsprach!

Auf's Allerbestimmteste hatte er versichert, daß er weder zu der einen noch zu der anderen der von mir erwähnten Wahlanfechtungen überhaupt gesprochen habe. Wiederholt hatte ich mit der allergrößten Bestimmtheit die Wahljahre, die Wahlbezirke und die Wahlkandidaten genau bezeichnet, um die es sich handelte; um so fataler für ihn, wenn die Sache sich so verhielt, wie ich behauptet hatte.

Welches ist nun der wirkliche Sachverhalt?

Im Jahre 1877 wurde im Bezirke Bonndorf-Jestetten der frühere Oberschulrath Bürklin mit 70 gegen 64 Stimmen des Centrumskandidaten gewählt. Unmittelbar nach der Wahl überreichten 14 Wahlmänner dem Wahlkommissär einen Protest, weil „**durch die Art und Weise der Austheilung der Wahlzettel ein bedeutender Verstoß gegen das Wahlgeheimniß vorgekommen**" sei.

Der Wahlkommissär hatte nämlich die Wahlzettel genau nach dem amtlichen Wahlmänner-Verzeichniß nummerirt, so daß man absolut sicher wußte, welche Nummer ein jeder Wahlmann hatte und dadurch auch genau wußte, wie jeder abgestimmt hatte. So war also die Wahl förmlich zu einer öffentlichen gemacht. Thatsächlich haben die Wahlmänner gleich nach der Wahl mit absoluter Sicherheit gewußt und erzählt, von wem die 70 nationalliberalen und von wem die 64 Centrumsstimmen abgegeben waren.

So lag die Sache 1877 in Bonndorf-Jestetten, wo ein nationalliberaler Kandidat gesiegt hatte.

Wie war es in Radolfzell im Jahre 1881?

Dort hat der Wahlkommissär die Ungeschicklichkeit begangen, wie die Wahlzettel so auch die Couverten zu nummeriren. In Folge dessen war es dem einzelnen Wahlmann erleichtert, die Nummer des anderen und demgemäß auch dessen Abstimmung zu erfahren. Dagegen war es keinem möglich, die Nummern sämmtlicher Wahlmänner zu erfahren. Auch konnte jeder die Couverte, resp. deren Nummer, gerade so vor dem Nachbarn verbergen wie die Nummer auf dem Wahlzettel.

Das Wahlgeheimniß war also nicht aufgehoben, wie in Bonndorf-Jestetten; es konnte nur verletzt werden, allein keineswegs im ganzen Umfang, bezüglich aller Wahlmänner, sondern höchstens bezüglich einzelner.

Im Sturme geläutert.

22) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einen Erfolg hatte sie wenigstens. Der Graf blieb den Rest des Tages über sehr schweigsam. Abends hatte er eine längere Unterredung mit zwei Offizieren, die etwas älter waren als er, und denen er von Kindheit auf befreundet war. Es waren die Grafen Louis de Charette und René de Lescures, wie er selbst Sprossen Vendéer Geschlechter.

„Die Tragweite eines Aufstandes," meinte Charette, „wäre unberechenbar. „Ich glaube nicht, daß das französische Volk den Standpunkt der Nationalversammlung theilt, aber jeder Einzelne fürchtet mit den außer Mode gekommenen Ansichten von Treue und Ritterthum sich zu blamiren. Wenn ein kräftiger Mittelpunkt da ist, wird es sich zeigen, daß der Boden der Nationalversammlung hohl ist."

„Man muß mit dem König sprechen," bemerkte Lescures. „Henri hast Du den Muth, dem König offen die Wahrheit zu sagen?"

Larochejacquelin sah den Sprecher groß an.

„Du fragst einen Larochejacquelin, ob er zu irgend etwas Muth hat? Das ist mir unverständlich."

„Daß Du für Deine Person Dich nicht fürchtest, versteht sich von selbst. Ich fürchte den Eindruck, den eine solche Enthüllung auf den König machen wird, ich fürchte die Konsequenzen, welche sich für Andere daran knüpfen können, und die ich nicht mehr aufzuhalten vermag."

„Aber es muß geschehen," bemerkte Charette. „Die Dinge entwickeln sich mit furchtbarer Schnelligkeit, und Du, Henri, gehörst zu den bevorzugten Lieblingen des Königs. Verlange Audienz. Wir werden Dich in's Vorzimmer begleiten und dort erwarten. Du kannst Dich beim König auf uns berufen."

Die Behauptung, daß der junge Graf zu den Lieblingen des Königs gehöre, war richtig und diese Thatsache gestattete es Larochejacquelin, obwohl er der jüngste der Drei war, nicht, sich der heiklen Aufgabe zu entziehen. Er bat am folgenden Morgen um Audienz und dieselbe wurde ihm auf den nämlichen Nachmittag 3 Uhr noch zugesagt. Zur bestimmten Stunde waren die drei Offiziere im Vorzimmer und Henri Duvergier wurde durch den Ceremonienmeister vom Dienste eingeführt.

König Ludwig XVI. befand sich in einem architektonisch prachtvollen, aber sehr einfach ausgestatteten Gemach. Es war sein Arbeitszimmer. Dasselbe hatte zwei Fenster, die in den Hof gingen und zwischen beiden stand ein ungeheurer mit Schnitzwerk von einfacher Eleganz verzierter Schreibtisch von Eichenholz. Ein ebensolcher Sessel ohne Polster diente dem Könige zum Sitz. An den Wänden standen Regale mit einer auserlesenen Bibliothek; in einer Ecke stand ein Tisch, welcher mit Papieren und Karten bedeckt war, und aus der Mitte dieses Haufens ragte ein ungeheurer Globus hervor. Neben dem Schreibtisch an der Mauer hing das Bild des heiligen Ludwig als Gefangener der Sarazenen in einem prachtvollen Goldrahmen. Das bildete den einzigen aber recht bezeichnenden Schmuck des Arbeitszimmers.

Der König stand jetzt in Mitte der dreißiger Jahre; aber man hätte ihn für älter gehalten. Ohne gerade schön zu sein, machte sein Gesicht einen angenehmen Eindruck. Er hatte einen wohlwollenden Zug um den Mund, und in Augenblicken des Schmerzes verklärte sich das Gesicht zu einer schier unwiderstehlichen Wehmuth. Der König neigte etwas zur Fülle. Die Nase erinnerte an die römische Form, während die Stirn zurücktrat. Sein Haar war nach damaliger Sitte gelockt und gepudert.

Mit dem Eintritte des Grafen erhob sich der König von seinem Sessel und blieb, die Linke leicht auf dem Schreibtisch gestützt, stehen.

Der Graf machte eine tiefe Verbeugung und blieb dann stehen, um die Anrede des Königs zu erwarten.

„Was wollen Sie, mein Lieber," sagte dieser, nachdem der einführende Ceremonienmeister das Zimmer verlassen; dabei glitt ein Blick freundlichen Wohlwollens über die idealen Züge des jugendlichen Besuchers.

Und in der That; dieser Larochejacquelin war eine Erscheinung, die ihren Eindruck nirgendwo verfehlen konnte. In der Uebergangszeit vom Jüngling zum Manne stehend schien er beider Züge in einer Schönheit in sich zu vereinigen. Die Form seines Gesichtes erinnerte an den griechischen Typus, mit seiner senkrechten Stirne und in fast gleicher Linie weiter gebildeten Nase. Ein kleiner Mund, dessen Unterlippe etwas aufgeworfen war, ein edelgeformtes Kinn, vollendete das Gesicht, welches durch ein paar tiefbraune Augen belebt war. Seine Gesichtsfarbe war brünett, von dem Roth der Wangen war kaum etwas zu bemerken; dies und die dunkeln hochgeschwungenen Brauen, in Verbindung mit dem weißen Puder der tadellosen Frisur gaben dem ganzen Kopfe einen gewissen pikanten Charakter. Es war schwer, diesem Antinouskopfe kein Interesse zu widmen.

„Sie verlangten Audienz, Herr Graf;" bemerkte der König nachdem er sein Auge mit freundlichem Wohlwollen auf ihm einen Moment hatte ruhen lassen.

„Ich bitte Ew. Majestät um die Gnade . . ." der Graf stockte.

„Nun? Um welche Gnade?" fragte der Monarch. „Ist Ihr Begehren so außergewöhnlich, daß Sie zögern, Ihren Wunsch kund zu geben?"

„Ja, Majestät . . . Ich möchte . . . aber . . ."

„Sprechen Sie, ich befehle es;" unterbrach ihn der König.

„Ich möchte, daß Sie auf eine halbe Stunde vergessen . . ."

„Aber was soll ich denn vergessen?"

„Daß Sie König seien;" erwiderte der junge Offizier und richtete sich mit einem tiefen Seufzer auf. Das Wort war heraus.

Des Königs Gesicht verdüsterte sich. Er trat erstaunt einen Schritt zurück und maß den Grafen von Kopf bis zu den Füßen.

„Junger Mann," sagte er in strengem Tone, „das ist in der That eine seltsame Bitte, und Sie thaten wohl daran, zu zögern, ehe Sie dieselbe aussprachen. Was veranlaßt Sie dazu?"

„Die unbegrenzte Verehrung, die ich zu Ew. Majestät hege, und die Liebe zum Vaterlande."

„So," meinte der König etwas weniger streng: „Ihre Gründe sind in der That triftig;" bemerkte er mit einem leisen Anfluge von Ironie weiter. „Und wozu würde die Erfüllung dieser Bitte dienen?"

„Sie würde mir den Muth geben, Ew. Majestät das zu sagen, was ich auf dem Herzen habe."

„Diese Sprache im Munde eines Subalternoffiziers ist mir neu. Sie hatten den Muth, die erste Bitte zu stellen. Sie machen mich lüstern, dieselbe zu erfüllen, um zu erfahren, wie weit Ihre weitere Kühnheit reicht. Wie alt sind Sie?"

„Neunzehn Jahre, Majestät."

„Das entschuldigt viel. Und doch! Ich will Ihre erste Bitte nicht gehört haben. Ein Franzose Ihres Adels sollte seinem König nichts zu sagen haben, was das Vergessen der königlichen Würde fordert, um es anhören zu können."

Der König entließ den Offizier mit einer Handbewegung und zog sich hinter seinen Schreibtisch zurück. Als er sich umkehrte, um sich niederzulassen, sah er den jungen Grafen noch unbeweglich dastehen.

„Sie sind der Audienz entlassen," sagte er gemessen und machte eine Bewegung, als wolle er dem Grafen nach der Thüre winken.

„Majestät," sagte dieser, „ich bitte um meinen Abschied."

Der König fuhr auf.

„Seien Sie zufrieden mit der Lehre, welche ich Ihnen gegeben. Was wollen Sie?"

„Ich will in die Vendée eilen, wohin mich meine Landsleute gerufen; ich will mich an die Spitze derselben stellen, um die weiße Fahne aufzupflanzen. Ich will dieselbe siegreich nach Paris tragen, oder unter ihrem Schatten sterben. Und dazu Majestät, bin ich gerade alt genug."

Der junge Larochejacquelin war bei diesen Worten allmälig aus der seitherigen bescheidenen und verlegenen Haltung herausgetreten. Er stand dem König gegenüber hoch aufgerichtet. Das feuchtschimmernde Auge sprühte und seine Linke stützte sich unwillkürlich auf den Knauf seines Degens.

„Um Gotteswillen, junger Mann," sagte der König rasch; „welche Unbesonnenheit! Ihrer ritterlichen Treue verzeihe ich das Ungehörige Ihres Auftretens. Sie beschwören den Bürgerkrieg herauf und zwingen mich, diejenigen zu bekämpfen, welche meine Fahne aufpflanzen. Sie wollen Frankreich und seinen König in zwei verschiedene Lager bringen!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dies der Sachverhalt, wie die stenographischen Protokolle der II. Kammer (Protokoll 1—14 des Landtages 1881/82) ergeben. **Der Sachverhalt bezüglich der Anfechtungen ist also genau so wie ich lediglich auf mein Gedächtniß gestützt behauptet hatte.**

Wie Kiefer selbst, so haben auch die Herren Dr. Eisenlohr, Lamey, Fieser und Fridrich sich gar nicht an diese beiden Wahlanfechtungen und deren Verhandlung in der Kammer erinnert.

Nun war Minister Dr. Eisenlohr allerdings bei keiner der beiden Verhandlungen. Dagegen war im Jahre 1877 Berichterstatter über die angefochtene Wahl Bürklins der Abg. — Friderich; und im Jahre 1881 Berichterstatter über die angefochtene Wahl Edelmanns der Abg. — Lamey.

Und bei beiden hat Fieser an der Debatte lebhaften Antheil gehabt.

Wie war nun aber die Haltung des Herrn Kiefer?

In der Verhandlung über die Wahl des nationalliberalen Dr. Bürklin sprach er über die schreiende Verletzung des Wahlgeheimnisses und deren Bedeutung folgendermaßen sich aus:

„Ich glaube, es wird Niemand in diesem Hause einen anderen Grundsatz haben, als den der strengsten Unparteilichkeit bei Fragen dieser Art. Aber immerhin dürfen wir fragen, sind wir als Haus-, als Landesvertretung zu einer so minutiösen Auslegung der betr. Paragraphen verpflichtet, daß es uns gleichsam als etwas zwingendes erscheinen muß, die vorliegende Wahl für ungiltig zu erklären, weil der Wahlkommissär dem strengen Wortlaute gegenüber sich eine etwas freiere Auslegung der Wahlordnung erlaubte. Ich glaube, das würde zu weit gehen. Ich glaube, daß dieses Haus selbstverständlich davon ausgehen muß, daß das Geheimniß der Wahl gewahrt werden solle. Ich glaube aber nicht, wenn nicht einmal aus dem Kreise der Wahlmänner selbst wegen einer Rechtsverletzung, die materielle Folgen nach sich zieht, eine Beschwerde erhoben wurde*), daß wir gleichsam diese Beschwerde von uns aus erheben sollen, daß wir also gleichsam sagen, es ist hier so verfahren worden, daß die Freiheit der Wahl dieses Wahlmännerkreises dadurch aufgehoben war. Ich weiß recht wohl, es gibt Meinungsverschiedenheiten über die geheime Wahl, es gibt verschiedene Männer, die es für eine legislatorisch unrichtige Vorschrift halten, daß nicht offene Wahlen bei so wichtigen Fragen stattfinden. Wir dürfen uns aber nicht auf diesen Standpunkt stellen, weil uns die Verfassung und die Gesetzgebung des Landes entgegenstände. Wir müssen uns eben auch hier in einer gewissen vernünftigen Begrenzung halten und wir sind nicht verpflichtet, eine Auslegung in dem Sinne zu beschließen, daß wir sagen, weil der Wahlkommissär sich nach unserer Meinung nicht innerhalb der strengsten Vorschriften des Gesetzes bewegt hat und weil immerhin so etwas vorgehen kann, deshalb müssen wir die Wahl zu einer offenen machen. Ich gehe also stets davon aus, wenn wir aus unserer eigenen Mitte solche Fragen aufwerfen, müssen wir sie in der Form aufwerfen: sind thatsächliche Verhältnisse nachgewiesen, aus welchen das Haus entnehmen kann, daß die Freiheit der Wahlmänner gefährdet war. Dafür haben wir hier keinen Anhaltspunkt und ich glaube auch nicht, daß die Wahlmänner so ängstlich waren, daß sie nicht an uns gekommen wären, wenn nicht streng nach den Vorschriften des Gesetzes gehandelt worden wäre. Ich weiß nicht, ob ich mich irre und weiß auch nicht, ob vielleicht gerade dieser Umstand den Abg. Lender bestimmt hat, sich der Abstimmung zu enthalten. Ich sage also, ich bin der Ansicht, solche Ergebnisse, daß Vorschriften mißbraucht wurden und dieser Mißbrauch die Wahlmänner gestört hat, ihr Recht zu üben, liegen hier nicht vor und aus diesem Grunde bin ich meines Erachtens berechtigt, dem gestellten Antrage nicht beizutreten, wenn ich auch durchaus der Meinung bin, daß die Wahlkommissäre künftig so zu verfahren haben, wie dies heute von der Regierungsbank erläutert wurde. Also mir genügt eine Instruktionsordnung an die betreffenden Beamten für die Zukunft. Wir haben nicht nothwendig, anzunehmen, daß diese Männer nicht frei nach ihrer Ueberzeugung ihre Stimme abgegeben haben und aus diesem Grunde glaube ich nicht, daß wir weiter zu gehen haben, als die Wahlmänner selbst.*") (Stenogr. Protokoll S. 31 ff.)

Also Herr Kiefer setzte sich hier über die krassteste und vollständigste Verletzung des Wahlgeheimnisses leichten Herzens hinweg, weil die Wahlmänner in ihrer Freiheit nicht gefährdet gewesen seien.

So im Jahre 1877. Im Jahre 1881 sprach Lamey als Berichterstatter u. A.:

„Die Mehrheit der Abtheilung (d. h. die nationalliberalen Mitglieder derselben) war der Ansicht, daß hier das Prinzip der geheimen Wahl absolut verletzt ist, indem der Wahlkommissär ein Verfahren eingeschlagen hat, neben dem eine geheime Wahl nicht bestehen kann, so daß diese Wahl nicht wohl aufrechterhalten werden kann." (Stenogr. Protokoll S. 24 und 25.)

Ich selbst halte die vorstehend abgedruckten Stellen aus der Rede Kiefer's vom Jahre 1877 hervor, um darzuthun, daß er in Konsequenz jenes Standpunktes für die Giltigkeit der Edelmann'schen Wahl sprechen und stimmen müsse.

Herr Kiefer fand sich indessen ohne alle Schwierigkeit zurecht, wie ein Mann, der „Alles beweisen kann". Mit einer Kühnheit, die man nicht leicht wieder findet, begann er seine Rede mit folgenden Sätzen:

„Ich mache dem Kollegen Wacker den sehr ernsten Vorwurf, daß er eine durchaus entstellte und unvollständige Darstellung der Thatsachen, um die es sich damals gehandelt, gegeben hat, und ich mache von meinem Rechte Gebrauch, indem ich dieses Bild vervollständige, worauf dann das Urtheil dieses Hauses ein anderes sein wird, als nachdem es allein das gehört hat, was der Herr Abgeordnete Wacker hier vorgelesen und vorgetragen für gut gefunden hat. Die fragliche Wahl des Abgeordneten Bürklin war in der Wahlabtheilung von sämmtlichen Mitgliedern gutgeheißen worden, als unbeanstandet erklärt worden, und, obschon er die ganze Frage mehr andeutet, als wirklich verführt, ist sie dort schon erledigt worden, wie aus dem Protokoll des Hauses sich genau ergibt. Unter den Abtheilungsmitgliedern befand sich der Abgeordnete Lender, und der Abgeordnete Lender war so sehr davon überzeugt, daß eigentlich in Wahrheit hier ein anderer Antrag gar nicht durchführbar sei, daß er höchstens etwa einen legislativen Wunsch vorbringen könne, daß er aber hinsichtlich der Entscheidung der Sache gar nichts anderes beschließen könne, als daß er der Abstimmung sich enthalte. Meine Herren, wenn der Fall so himmelschreiend gewesen wäre, wie der Abgeordnete Wacker darstellt, um uns zu zwingen, die Augen zu verschließen vor dem § 6 der Wahlordnung, welcher die Geheimhaltung feststellt, dann würde sich der Abgeordnete Lender nicht von der Abstimmung enthalten haben, sondern er würde in diesem Hause mit aller Energie erklärt haben, ich protestire gegen eine solche Wahl, weil sie unter Verletzung der Geheimhaltung der Wahl vollzogen worden ist. In jenem Fall handelte es sich aber durchaus nicht, wie in dem heutigen, um die Ziffernaufschrift auf den Wahlcouverts, sondern dort handelte es sich einfach nur um die Vertheilung der Wahlzettel nach der Reihenfolge der Wahlmännerverzeichnisse, also wir haben in jenem Fall nicht einen Wahlkommissär, der eine Ziffer auf die Couverte setzt und dadurch in der That die Geheimhaltung der Wahl nicht blos für den Wahlkommissär, sondern für viele Andere, überhaupt für jeden aufmerksamen Beobachter aufhebt, sondern hier haben wir es einfach mit einem allerdings nach meiner Ueberzeugung (und die habe ich damals ausgesprochen) auch inkorrektem Verfahren zu thun, aber mit einem von weitaus viel geringerem Gewichte als das, welches uns heute vorliegt." (Stenogr. Protokoll S. 90 ff.)

Die Berufung auf den Abg. Lender war unberechtigt. Lender hat sich in der Abtheilung der Abstimmung enthalten und im Anfange der Diskussion in gleichem Sinne ausgesprochen. Im weiteren Verlaufe der Debatte kam er aber dazu, mit den Herren Marbe und Beyinger den förmlichen Antrag auf Ungiltigkeitserklärung zu stellen. Natürlich wurde der Antrag abgelehnt, bei Behandlung der Edelmann'schen Wahl machten es die Herren gerade umgekehrt.

Sobald Herr Kiefer in normaler Geistesverfassung und mit einiger Ueberlegung die protokollarischen Belege sich ansah, mußte er sich überzeugen, daß ich bis ins kleinste Detail genau so den Sachverhalt erzählt hatte, wie er in Wahrheit ist oder war.

Als ehrlicher und wahrheitsliebender Gegner mußte er zugestehen, daß er selber in einer fast räthselhaften Täuschung befangen war.

Als anständiger Gegner mußte er auch ein Wort des Bedauerns finden, namentlich da er mich eben so beleidigend wie ungerecht beschuldigt hatte. Doch nichts von dem trat ein.

Er fand zwar nachträglich die Belege für die Richtigkeit meiner Behauptungen und mochte die Situation für ihn als sehr schwül ansehen, allein er wußte sich zu helfen. Er beeilte sich, mir mit einer eigenen Erklärung in der Kammer zuvorzukommen; er hatte dabei die Stirne, abermals in die Rolle des Anklägers sich zu werfen und gegen mich die Anklage zu erheben, daß ich in der vorwürfigen Angelegenheit unbegründete Anschuldigungen gegen ihn vorgebracht hätte.

Ich verzichte darauf, auch nur andeutungsweise auszusprechen, welche Gedanken sich mir aufdrängten, als dieser Herr wie auch sein Freund Bassermann in der Debatte über die Eberbacher Wahl sich in die Brust warf und auf seine Stellung als Richter hinwies.

Und zu all' dem hat der Herr noch den Muth, unser Einen als leichtfertig in den Behauptungen und als unglaubwürdig hinstellen zu wollen.

*) In dem Wahlakten fand sich die Beschwerde der 14 Wahlmänner, die dem Wahlkommissär übe nicht worden war. Wenn die Wahlmänner in derselben noch andere Schritte (Vorstellung bei der Kammer selbst) ankündeten, ohne sie in Wirklichkeit zu thun, so wäre das ueberflüssig. Ohnehin war der Termin vor der Wahl (31. Oktober) bis zum Beginn der Kammerberathungen (16. November) sehr kurz.

Deutschland.

Berlin, 28. Januar.

Die Nachrichten, welche aus dem ganzen deutschen Reiche hier einlaufen, legen ein erfreuliches Zeugniß dafür ab, daß das Geburtsfest des Kaisers überall auf das Festlichste und als eine Art Volksfest feierlich begangen worden ist.

— Der Kultusminister Graf Zedlitz hat, wie schon gemeldet, zu Kaisers Geburtstag den Rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe erhalten. Das sieht nun gerade nicht nach einer Bestätigung der Nachricht aus, der Kaiser sei auf der Konferenz am Samstag zu der Ansicht bekehrt worden, das Volksschulgesetz dürfe gegen die Nationalliberalen nicht zu Stande kommen. Die „Kreuzzeitung" behauptet denn auch, der Aufruf des Herrn v. Bennigsen zu gemeinsamem Kulturkampf habe an maßgebender Stelle sehr unangenehm berührt. Auch die Entschiedenheit, mit welcher der Kultusminister im Abgeordnetenhause den Liberalen und Frei-Konservativen entgegengetreten ist, läßt nichts davon verspüren, daß die Regierung an ein Zurückweichen denkt. In der gehobenen Stimmung, welche bei den Liberalen die Nachricht von dem Entlassungsgesuch Miquel's erzeugt hatte, ist bereits wieder ein Rückschlag eingetreten. Man hat sich doch überlegt, daß, wenn Herr Miquel mit seinem Gesuch eine Wirkung erzielt hätte, diese schon bei der Berathung des Gesetzes hätte berücksichtigt werden müssen. Ob die Entscheidung verschoben oder das Gesuch endgiltig zurückgewiesen ist, ist Nebensache und hat Bedeutung nur für Herrn Miquel, nicht für das Gesetz. Uebrigens wird einem Korrespondenten der „Köln. Volksztg." von gut unterrichteter Seite versichert, die Miquel-Krisis sei völlig beseitigt. Miquel bleibe, unbekümmert um das Schicksal des Volksschulgesetzes. Doch das nur nebenbei. Die Hauptsache ist, daß die Freunde des Gesetzes den Liberalen nicht den Gefallen thun, sich verblüffen und wankend machen zu lassen. Der liberale Lärm soll den Muth im eignen Lager stärken. Das Gerede von einer „folgenschweren Krisis" ist eitel Wind. Für die Liberalen mag es „kritisch" werden, wenn das Gesetz ohne sie zu Stande kommt. Aber wenn die Gegenparteien, insbesondere die Konservativen, sich durch die Furcht vor der „schweren politischen Krisis" bewegen lassen wollten, das Gesetz nach liberalen Mustern zurechtzustutzen, so wäre das die allerkläglichste Selbstabdankung. Sie würden einfach sagen: wir selbst fühlen uns außer Stande, die Regierung zu führen, ihr guten Liberalen, die ihr das Regieren so vortrefflich versteht, reitet uns doch aus der Verlegenheit und regiert uns, damit wir nicht regierungslos werden. Und was ist dann, wenn die Liberalen das „ganze liberale Bürgerthum" zur Opposition aufrufen? Wir sind fest überzeugt, dieses „liberale Bürgerthum" ist gar nicht gegen das Schulgesetz in Harnisch zu bringen.

— Die Budgetkommission des Reichstages beschloß eine Resolution, welche eine Einschränkung der Militärposten in verkehrsreichen Gegenden und eine Revision der Bestimmungen über den Gebrauch von Schußwaffen fordert.

München, 28. Jan. Landtag. Vor Schluß der Generaldiskussion betonte der Kultusminister gegenüber den Anschuldigungen des Liberalen Beckh nachdrücklich, daß der Regierung über eine Störung des konfessionellen Friedens oder eine politische Thätigkeit der Redemptoristen niemals eine Klage zugekommen sei.

Ausland.

Bern, 28. Jan. Der Ständerath hat einstimmig im Einklange mit dem Nationalrath die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn genehmigt.

Für Ende Mai steht eine Bewegung des Grütlivereins, unterstützt von den Demokraten und Konservativen, in Aussicht zu dem Zweck, eine Volkswahl des Bundesrathes für 1893 herbeizuführen.

Paris, 28. Jan. Der Minister des Aeußeren, Ribot, theilte im heutigen Ministerrathe mit, daß mit allen Staaten, mit denen Unterhandlungen geschwebt hätten, handelspolitische Abkommen getroffen seien. Eine Ausnahme bilde nur Spanien.

Brüssel, 28. Jan. Die Deputirtenkammer nahm den Handelsvertrag mit Deutschland mit 76 gegen 17 bei 30 Stimmenthaltungen an; den Vertrag mit Oesterreich mit 66 gegen 15 bei 16 Enthaltungen; endlich mit 71 gegen 14 Stimmen bei 14 Enthaltungen das Gesetz über die freie Zulassung des deutschen Hammelfleisches.

London, 28. Jan. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Brief der Königin an den Minister des Innern, in welchem sie in ihrem und der ihrigen Namen tiefe Dankbarkeit für die Sympathien aller Unterthanen, wie sie sich als Theilnahme bei dem Hinscheiden des Herzogs von Clarence gezeigt haben, ausdrückt. Obwohl die Pflicht der Verantwortlichkeit der Königin in Folge ihrer Stellung groß sei, bittet sie Gott, er möge ihr Kraft gewähren, um für das Wohl des theuren Vaterlandes, so lange ihr Leben währe, arbeiten zu können.

Petersburg, 28. Jan. Im Centrum Rußlands finden in diesem Jahre Manöver von nie dagewesenem Umfange statt. Die gesammten Truppen des Petersburger und Moskauer Militärbezirks stehen denen des Kiew'schen und Charkow'schen Militärbezirks gegenüber.

Das Vorhandensein des Hungertyphus in Rußland wird jetzt auch offiziell zugestanden. Das „Journal de St. Petersbourg" meldet aus Kasan, es habe die dortige Gouvernements-Regierung im Vereine mit einer Anzahl Professoren der medizinischen Fakultät das Bestehen einer Typhus-Epidemie festgestellt und gleichzeitig die vollkommene Unzulänglichkeit der sanitären Hilfsmittel in der Stadt erkannt. Da auch die Landschaft über keine Mittel verfügte, um ein Typhus-Lazareth zu unterhalten, so ist man bei der Regierung um Bewilligung eines Kredits von 25,000 Rubeln eingekommen. — Die russischen Blätter veröffentlichen von Zeit zu Zeit eingehende Schilderungen über die Zustände im Nothstandsgebiet, welche geradezu grausig sind.

Rom, 28. Jan. Minister Nicotera hat alle Arbeiterversammlungen im Freien verboten. — Der „Moniteur de Rome" schreibt, die Zulassung der Redemptoristen in Bayern sei eine Handlung der Gerechtigkeit, welche in den andern deutschen Staaten nachgeahmt werden würde; den Redemptoristen müßten aber die Jesuiten auf dem Fuße folgen.

Bilbao, 28. Jan. Die Regierung hat in Anbetracht des internationalen Charakters der hiesigen anarchistischen Bewegung beschlossen, diejenigen Personen, welche sich Eingriffe in die freie Ausübung der Arbeit schuldig machen, kriegsgerichtlich aburtheilen zu lassen. Es kam zwischen den Ausständigen und der Polizei zu Thätlichkeiten, bei denen Revolverschüsse gewechselt wurden. Mehrere Ausständige wurden verhaftet. Die Erklärung des Belagerungszustandes hat gute Wirkung hervorgebracht. Das Kriegsgericht ist eingesetzt worden. Nach den letzten Nachrichten ist die Ruhe in der Gegend von Bilbao wieder hergestellt.

New-York, 28. Jan. Aus Washington verlautet, der Präsident werde heute den Kongreß benachrichtigen, daß die chilenische Abbitte angenommen worden sei.

General Reinos Barrios, der Kandidat der Fortschrittler und Liberalen, ist der „Köln. Ztg." zufolge zum Präsidenten der Republik Guatemala gewählt worden.

Kairo, 28. Jan. Die Regierung beschloß die Herabsetzung der Salzsteuer um 40 Prozent. Die Licenzsteuer wird sowohl für Europäer als für Eingeborene abgeschafft. Alle Mächte sind hierüber einig. Bei der Theilung des Ueberschusses zwischen der Regierung und der Schuldenkasse erhält die Regierung einen um 25,000 Pfund größeren Jahresantheil als die Schuldenkasse.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Januar.

Der Reichstag hat in dritter Lesung das Transitlagergesetz angenommen. Ferner wurde der Gesetzentwurf über die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßigen Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten in erster und zweiter Berathung angenommen.

Baden.

Karlsruhe, 28. Jan. Wegen Ableben Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch von Rußland legt der Großherzogliche Hof von heute an die Trauer auf 10 Tage bis zum 6. Februar einschließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

** **Karlsruhe,** 28. Jan. Seit dem 2. Oktober ist im Wahlbezirke Eberbach-Buchen ein nationalliberaler Wahlmann der Stadt Eberbach gestorben. Für denselben findet Ersatzwahl statt, die auf Freitag, den 5. Februar angesetzt ist. Wahrscheinlich ist sie für Friedrichsdorf auf die gleiche Zeit anberaumt. Dann wird es also **Mitte Februar** werden, bis endlich auch dieser Bezirk einen Abgeordneten erhält.

[] **Aus Baden,** 23. Jan. Die Ueberzeugungstreue der Wahlmänner. Ein liberaler Landtagsabgeordneter kam eines Tages vor der Wahlmännerwahl zu seinem Ortspfarrer, aufgeregt, aber demüthig und bereuend, und hielt etwa folgende Ansprache: Ich weiß, Herr Pfarrer, daß Sie den Frieden lieben; die Bürger wollen Sie als Wahlmann aufstellen, es könnte dadurch geschehen, daß ich als Wahlmann durchfalle, was mir nicht angenehm wäre, wenn ich im eigenen Orte nicht gewählt würde, es wird dadurch Unfrieden entstehen. Ich mache Ihnen den Vorschlag, wir nehmen statt Ihrer einen andere Mann aus Ihrer Partei, dann sind Sie aus dem Spiel. — Der gutmüthige Pfarrherr ging d'rauf ein und — fiel herein. Sein Vertrauensmann und Vertreter wählte bei der Abgeordnetenwahl liberal, obwohl das Centrum einen eigenen Kandidaten aufgestellt hatte und das Jünglein der Wage ziemlich indifferent war.

() **Aus Baden,** 23. Jan. Die Wahlzettel „Gudebauer" betr. Einen Fingerzeig, welche Eigenschaften die Regierung von einem korrekten Wahlzettel verlangt, können wir finden in der Wahlordnung für die Kirchengemeindevertretung und Stiftungsrathswahl. (Ges. vom 12. Mai 1890). Es heißt dort § 13: „Die Stimmzettel sind mit dem Namen derjenigen, welchen der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. Der Vorgeschlagene muß mit seinem Familien- und mit seinem Vornamen, sowie mit der Benennung, durch welche er von Anderen gleichen Namens in den Gemeinden unterschieden wird, so bezeichnet sein, daß kein Mißverständniß entsteht. Die Unterlassung der Angabe des Vornamens kann nur dann ausnahmsweise nachgesehen werden, wenn durch eine genaue Standes- oder Berufsbezeichnung oder dergleichen die Möglichkeit eines Irrthums vollständig ausgeschlossen ist. Darüber, ob ein solcher Fall vorliegt, ist jeweils eine besondere Beschlußfassung der Wahlkommission erforderlich." — Und der Wahlzettel „Gudebauer" hat nicht einmal einen Geschlechtsnamen! Die Abgeordnetenwahl ist doch eine viel wichtigere als obige; bei einer Stiftungswahl z. B. erschienen irgendwo von 400 Wahlberechtigten 10. **Warum** bei diesen minder wichtigen Wahlen solche Genauigkeit und soviel Paragraphen? Dalt, Bauer, das ist etwas anderes.

⊕ **St. Leon,** 28. Januar. Auf ergangene Anfragen wegen der beleidigenden Aeußerungen des Altkatholiken Fieser's gegen die katholischen Geistlichen sei bemerkt, daß bei der Versammlung in Heidelberg mit dem Kapitel Heidelberg die Kapitel St. Leon, Walldorf und Weinheim vertreten waren.

⊡ **Freiburg,** 28. Jan. Unter der Spitzmarke: „Ein würdiger Ordensritter" schreibt die Stöcker'sche „Deutsche evangelische Kirchenzeitung": Wie die Zeitungen berichten, erhielt der Erzbischof von Freiburg vom Fürsten Leopold von Hohenzollern mit kaiserlicher Genehmigung das Ehrenkreuz erster Klasse des Hohenzoller'schen Hausordens. Dies ist aber derselbe hochwürdigste Erzbischof Dr. Roos, welcher den Trauergottesdienst für den protestantischen Kaiser Wilhelm I. untersagte. Sollte nicht von demselben mit Aenderung eines bekannten Goethe'schen Verses gesagt werden: „Man mag zwar keinen Preußen leiden, doch seine Orden trägt man gern?" Die Erfindung, die hier neuerdings einem nur zu glaubensfreudigen Leserkreise aufgetischt wird, ist gleich bei ihrem Eintritt in die Oeffentlichkeit von der badischen Centrumspresse nach Gebühr gewürdigt worden, u. A. von dem „Badischen Beobachter" 1888, Nr. 63—74. Das konnte freilich den bekannten Altkatholiken-Anwalt Professor Benschlag in Halle nicht hindern, sie in seinen deutsch-evangelischen Blättern (1888, S. 366) zu verewigen; auf Benschlag fußend, hat dann der derzeitige Redakteur der „Kirchlichen Korrespondenz" und Generalsekretär des Evang. Bundes, Dr. Karl Fey, sie nochmals im verflossenen Jahre in der Bundesflugschrift Nr. 51 neben einer ganzen Sammlung gleichwerthiger Neuheiten zu verwerthen gesucht und eine einlässliche Antwort darauf nicht berücksichtigt. Damit nun nicht auch dem Stöcker'schen Organ der alte Kohl nachgewärmt werden könne, sei demselben zu geeigneter Richtigstellung das Nachfolgende aufgefrischt. Im Februar und März 1888 war lange Wochen hindurch unausgesetzt der Hochw. Erzbischof von Freiburg die Zielscheibe einer liberalen Presseente. Es galt damals um jeden Preis Stimmung zu machen gegen die Zugeständnisse an die katholische Kirche, zu denen „der Gebieter des Landes", wie es in der konservativen „Landpost" hieß, „eben die Kammer zu bewegen im Begriffe stand". Erst mußte hiezu das Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig, dann die Trauerfeier für Kaiser Wilhelm I. die Handhabe bieten. Wie der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Paderborn, Münster, Limburg, Fulda, Osnabrück und Mainz, sowie eine ganze Reihe protestantischer Kirchenvorstände in Preußen und Hessen und vereinzelt auch in Baden — speciell in Berlin selbst fand protestantischer Trauergottesdienst am 22. März statt — hatte Erzbischof Roos die kirchliche Trauerfeier für Kaiser Wilhelm auf Sonntag, 18. März, angesetzt, in der vorsorglichen Erwägung, daß es nicht möglich gewesen wäre, auf dem gewöhnlichen Amtswege die entlegeneren Gemeinden auf dem Schwarzwalde zu einer früheren Feier rechtzeitig einzuladen; die protestantische Oberkirchenbehörde hingegen hatte hiefür den Freitag als den Beerdigungstag angeordnet. Dem Trauergottesdienst im Münster zu Freiburg wohnten dann der Erzbischof und das gesammte Domkapitel bei. Ebenso wohnten Erzbischof Dr. Roos und etwa ein Dutzend weiterer Mitglieder aus dem katholischen Klerus der Stadt, vier Tage später, 22. März, der städtischen Trauerfeier in der Sängerhalle bei. Doch das Alles verschlug nicht: Auch nicht die Berufung auf den Trauergottesdienst für Papst Pius IX., der gar erst sechs Tage nach der Beisetzung, am 19. Februar 1878, abgehalten worden war — die badischen Wahrheitsverkündiger vom Schlage der „Landeszeitung", die ja auch Herrn Stöcker so gern etwas anhängt, verarbeiteten, von jeder Entgegnung unberührt, das Leitmotiv, daß der Erzbischof die Gefühle des deutschen Volkes auf das Unverantwortlichste beiseite gesetzt habe — bis es im Landtag seine Schuldigkeit gethan und auch in Halle Widerhall gefunden hatte. Das die Geschichte der grausigen Mär. Ob Herr Stöcker sie jetzt noch immer aufwärmen würde, bezweifeln wir billig. Im Hinblick auf den in seinem Blatt gegen den Hochw. Herrn Erzbischof Roos angeschlagenen Ton jedoch, der einem Mann in seiner früheren Stellung gar schlecht ansteht, möchten wir ihm allerdings die derbe Mahnung Sprüche 4, 24 zurufen: „Thue von Dir ein böses Maul, und verleumderische Lippen laß fern sein von Dir." Im Uebrigen erwarten wir seine Berichtigung.

Aus dem Amt Emmendingen, 27. Jan., wird dem „Freiburger Boten" geschrieben: „In der gestrigen Kammersitzung sagte der Abgeordnete, Herr Apotheker Pfefferle, ungefähr Folgendes: „Er ergreife das Wort, um als Katholik dem vom Centrum der Regierung gemachten Vorwurf, als bedrücke sie die Katholiken, zu widersprechen. Das katholische Volk habe kein Verständniß für die Angriffe und Forderungen des Centrumes; das katholische Volk habe geglaubt, daß nach Beendigung des Kulturkampfes Friede eintreten werde." — Diejenigen, welche Herrn Pfefferle kennen, werden sich des Lächelns nicht erwehren können, wenn sie das lesen. Dagegen müssen wir aber feierlich Protest einlegen, daß ein Mann, wie Herr Pfefferle sich gleichsam als „Normal-Katholik" gegen die Katholiken ausspielt, die zum Centrum gehören. Ein „Katholik", welcher der badischen nationalliberalen Kammerfraktion angehört und wie Herr Pfefferle mit ihr durch Dick und Dünn stimmt, erhält und hält die katholische Kirche, wie der Strick den — Gehängten.

Kirchliche Nachrichten.

Defignation erhielt auf die Pfarrei Breunden der bisherige Pfarrverweser Lorenz Ed in Bühlerthal. Gestorben ist am 22. Januar Pfarrer Kaspar Jehle in Beuren, Dekanat Singen.

Badischer Landtag.

⊕ **Karlsruhe,** 28. Januar.

19. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Minister Eisenlohr erwidert, ihm seien keine derartigen Fälle bekannt, in denen badische Landeskinder nicht berücksichtigt werden.

Abg. Fieser meint, die Beschwerde des Abg. Schuler sei nicht genügend begründet. Er hätte auch anführen müssen, wie viele Badener in Preußen angestellt seien; außerdem hätte er nachweisen müssen, ob und wo Badener schon zurückgewiesen worden seien.

Abg. Willmer kommt auf die prachtvollen Postgebäude zu sprechen und tadelt, daß sie dem Mittelpunkt des Verkehrs stets entrückt und außerhalb der Orte an die Bahnhöfe erstellt werden. Redner meint, die Post habe in dieser Hinsicht der Bevölkerung entgegenzukommen und die Kirche im Dorf zu lassen. So

sei es z. B. in Gernsbach, Bretten und anderen Orten der Fall. Er bittet die Großh. Regierung, nach dieser Richtung hin ihren Einfluß geltend zu machen.

Abg. Schuler erwidert, daß in dem ihm zugegangenen Material nicht der Wunsch ausgesprochen sei, es möchte überhaupt kein Preuße in Baden angestellt werden. Er habe auch nicht von den höchsten, sondern nur von höheren Poststellen gesprochen; daß zwei Drittel sämmtlicher Postbeamten in Baden Nichtbadener seien, sei ebenfalls nicht widerlegt worden. Er bitte daher nochmals die Regierung, noch mehr als bisher darauf zu achten, daß die Badener bei Anstellungen in der Postverwaltung möglichst berücksichtigt werden.

Abg. Greif kommt bei Titel 1 auf den Tabakbau zu sprechen. Der Tabak sei für unsere Unterländer Bauern stets eine Quelle des Wohlstandes gewesen, diese drohe aber jetzt zu versiegen. Die Handelsverträge würden uns neue Opfer auferlegen, er bittet deshalb die Regierung, beim Bundesrath dahin wirken zu wollen, daß die Zölle auf ausländische Tabake erhöht würden.

Abg. v. Stockhorner erwähnt, daß in Folge der Herabsetzung des Tabakzolles von 45 auf 24 M. viele Versammlungen abgehalten und von 271 Gemeinden eine mit 20,000 Unterschriften bedeckte Petition der Gr. Regierung vorgelegt worden sei, in der eine Ermäßigung der Tabaksteuer verlangt wurde. Der Tabakbau sei in hohem Maße wichtig; hier helfe man gerade kleinen Leuten und deshalb müsse die Regierung gerade hier mit ihrer Hilfe einsetzen. Weiter bittet er die Regierung um Auskunft, was bezüglich der betr. Petition von Seiten der Regierung geschehen ist.

Abg. Eder spricht sich ebenfalls für Zollerhöhung auf Tabak aus.

Minister Ellstätter findet es sehr begreiflich, daß eine Agitation für Ermäßigung der Steuer Anklang findet. Wenn die Regierung Erfolg haben würde bei anderen Regierungen und nicht verschiedene andere Bedenken haben müßte, würde sie diese Bestrebungen gerne unterstützen. Die Gr. Regierung würde beim Bundesrath die gemachten Vorschläge allerdings unterstützen, auf Erfolg sei jedoch nicht zu rechnen. Im Uebrigen sei der ausländische Tabak zu dem inländischen eine nothwendige Beigabe. Stellung zum Antrag Douglas und der betr. Petition habe die Regierung aus diesen Gründen zwar nicht genommen, sie werde aber jederzeit die Interessen der Tabakbauer zu wahren suchen. In finanzieller Hinsicht komme die Tabaksteuer nur wenig in Betracht.

Abg. Gerber kann sich mit den Beschwerden über die Tabaksteuer vollständig einverstanden erklären. Diese Last liege schwer auf dem Volke und sei es kein Wunder, wenn die Agitation des Herrn Menzer Anklang gefunden habe. In vielen Gemeinden sei dies jedoch auch nicht der Fall gewesen. Im Uebrigen habe Menzer in neuerer Zeit seinen Antrag selbst zurückgezogen. Die Bewegung strebe nun nach Erhöhung des Tabakzolles. Dadurch ergeben sich auch keine Mindereinnahmen. Der ausländische Tabak sei nicht besser als der unserige. Der Preis für unsere Tabake werde durch die ausländischen Tabake heruntergedrückt. In der Regel zahle man für guten und schlechten Tabak den gleichen Preis. Die Hauptsache sei die Erhöhung des Zolles; die Ermäßigung der Steuer liege ihm weniger am Herzen. Allerdings wäre eine Vereinfachung der Abschätzung sehr wünschenswerth; dadurch entständen mancherlei Schwierigkeiten und Schädigungen. Wenn also die Regierung etwas für den Tabak thun wolle, so solle sie dahin wirken, daß der Tabakzoll erhöht werde.

Abg. Klein-Wertheim hebt hervor, daß der Tabakbau im Reich im letzten Jahr ziemlich zurückgegangen sei, wenn er auch in Baden etwas zugenommen habe. Daran sei jedoch nicht die Rentabilität schuld. Redner weist dann zahlenmäßig den stets abnehmenden Nutzen dieses Produktes nach. Auch er sieht in der Zollerhöhung für die Tabakbauer größere Vortheile als in der Steuerermäßigung, obgleich wenig Aussichten auf Erfolg vorhanden seien. Dem Vorschlag des Abg. Gerber, die Vorschriften der Einschätzung und Behandlung des Tabakes betr., stimmt Redner zu.

Abg. Schlusser möchte seiner Freude Ausdruck geben über die Erklärung des Finanzministers. Er ist nicht der Ansicht, daß die ländliche Bevölkerung, wenn sie in mißliche Verhältnisse gerathen, gleich nach Steuerermäßigung resp. Staatshilfe rufen solle. Eine Erhöhung des Tabakzolles würde zweifellos eine Mehrbelastung der Industrie bedeuten; das sei nicht gerecht. Von einer Aenderung der Gesetzgebung bezw. der Zollerhöhung wie auch der Steuermäßigung solle Abstand genommen werden.

Abg. v. Stockhorner: Die Bemerkungen des Herrn Schlusser seien schon in einer Eingabe der Lahrer Handelskammer an die Regierung enthalten gewesen. Bezüglich der Ermäßigung der Besteuerung wolle das Volk keine Ruhe, das bedürfe keines Beweises. Die Bemerkung des Abg. Gerber, Menzer sei von seinem Antrag auf Steuerermäßigung abgekommen, sei nicht richtig, sie beruhe jedenfalls auf einer Verwechselung.

Abg. Hauß bemerkt als Vertreter und Bewohner des Hanauerlandes, daß man dort vollständig zufrieden ist.

Abg. Klein-Weinheim kann von seinem Bezirk das Gegentheil behaupten.

Abg. Greif tritt den Ausführungen ebenfalls entgegen. Eine Schädigung der Industrie könne er in der Zollerhöhung nicht erblicken.

Abg. Heimburger: Die Einleitung der Rede Schlusser's, das Volk solle nicht gleich nach Staatshilfe rufen, sei sehr schön und richtig, treffe aber hier nicht zu. Es handle sich hier darum, ob Zoll und Steuer im richtigen Verhältniß zu einander stehen, d. h. ob die Lasten richtig und gerecht vertheilt sind. Dem Wunsche Gerber's, die Vorschriften zu vereinfachen, stimme er zu. Die Pfälzer seien theilweise selbst schuld daran, wenn ihr Tabakbau zurückgegangen sei.

Abg. Schweinfurt schließt sich dieser Ansicht an.

Abg. Eder widerspricht dem Abg. Hauß, daß der Hanauer Tabak besser sei, als der Pfälzer.

Abg. Schuler: In der landwirthschaftlichen Bevölkerung resp. bei den Branntweinbrennern werde über die Ausführungen des Branntweinsteuergesetzes durch die Steuerorgane sehr geklagt. Diejenigen Leute, die nicht im Besitze eigener Brennereien seien, würden nicht als solche angesehen, denen die im Gesetze gewährleistete Vergünstigung zugekommen habe. Dadurch verfehle das Gesetz überhaupt seinen Zweck, denn die meisten kleinen Leute hätten eben keine Brennvorrichtungen. Er ersuche deshalb die Großh. Regierung, in der Ausführung des Gesetzes eine möglichst milde Praxis walten zu lassen und dafür zu sorgen, daß nach der Absicht des Gesetzes auch jenen Landwirthen und Rebbesitzern die Vergünstigung zukomme, die nicht im Besitze eigener Brennvorrichtungen seien.

Abg. Reichert kann bestätigen, daß ihm aus seinem Reichstagswahlkreis dieselben Beschwerden von vielen Seiten zugekommen seien; er schließe sich deshalb den Ausführungen des Herrn Kollegen Schuler vollständig an. Doch erlaube er sich, die Regierung um Auskunft zu bitten, wie dies komme; ferner habe er das Vertrauen zur Großh. Regierung, daß sie, wenn diese Klagen zu ihrer Kenntniß gelangen, alsbald Remedur eintreten lasse.

Ministerialdirektor Seubert gesteht zu, daß beim Vollzug des Gesetzes thatsächlich Irrthümer vorgekommen seien, daß sie aber sofort abgestellt und Vorsorge getroffen worden sei, daß auch jenen Leuten, die keine Brennereien hätten, die Vergünstigungen des Gesetzes zukämen. Ob die Regierung damit korrekt verfahren sei, wisse er nicht, nach den eingezogenen Erkundigungen bei anderen Regierungen scheine dies nicht der Fall zu sein, und es sei deshalb fraglich, ob diese Praxis auch für die Zukunft eingehalten werden könne.

Abg. Pfefferle hat die von den Abgg. Schuler und Reichert vorgetragenen Beschwerden und Mißstände auch erwähnen wollen, ist im Weiteren unverständlich.

Abg. Gerber nahm mit großer Freude die Erklärung der Regierung, daß sie in der Ausführung des Branntweinsteuergesetzes eine möglichst milde Praxis eintreten lassen wolle, entgegen. Den vorgetragenen Beschwerden habe er aber noch eine weitere hinzuzufügen, nämlich die, daß größere Brennereien ihre Kirschen beim Brennen mit Sprit vermischten. Dadurch werde das Quantum vermehrt, aber die Qualität verschlechtert, und der Preis des reinen Kirschwassers herabgedrückt. Kirschwasser sollte nur aus puren Kirschen und Zwetschgenwasser aus puren Zwetschgen hergestellt werden dürfen. Die Herstellung des Kirschwassers sei ja schon an und für sich theuer. Es seien viele Unkosten dabei, die Bäume schadeten den Feldern, indem unter ihnen nichts anderes gedeihe, und dazu kämen noch viele Mißjahre. Der Preis von 2½ bis 3 M. pro Liter Kirschwasser stehe dazu in keinem Verhältniß. Er bitte daher die Großh. Regierung, hier Abhilfe zu schaffen und jede Vermischung von Kirschen mit Sprit zu verbieten.

Abg. Hug: Die Untersuchung über die Wirkungen des Branntweinsteuergesetzes in unserem Land haben den vorigen Landtag zu eingehenden Berathungen veranlaßt. Die volkswirthschaftlichen Schädigungen, welche das Gesetz herbeigeführt, seien in dem Kommissionsbericht des Abg. Weygold ausführlich geschildert und sei in dieser Beziehung namentlich hervorgehoben worden, daß unter dem Druck der Steuer eine große Masse von Rohstoffen, insbesondere Wein- und Obsttreber nicht mehr zur Branntweinbereitung verwendet werden. Die Zweite Kammer habe auf dem letzten Landtag beschlossen, die Großh. Regierung zu ersuchen, eine Aenderung des Branntweinsteuergesetzes beim Bundesrath in dem Sinne zu beantragen, daß die ersten 10 Liter reinen Alkohols, die von Kleinbrennern in einfachen Brennvorrichtungen, aus eigenen (nicht mehligen) Rohstoffen zum Hausbedarf hergestellt würden, von der Verbrauchsabgabe befreit sein sollen. Die Großh. Regierung habe der Anregung des Landtages folgend, beim Bundesrath einen ähnlichen, die Kleinbrenner erleichternden Antrag gestellt. Dieser Antrag sei jedoch von der Reichsregierung in der dem Reichstag in der letzten Wintersession vorgelegten Novelle zum Branntweinsteuergesetz nicht berücksichtigt worden. Die badischen Reichstagsabgeordneten haben sich des von der badischen Regierung gestellten Antrages mit Wärme und Ausdauer angenommen, allein die Reichsregierung habe den desfallsigen Bemühungen energischen, zähen Widerstand entgegengestellt, und sei es unmöglich gewesen, die endgiltige Annahme des von der badischen Regierung gestellten Antrages zu erwirken. Statt einer Erleichterung mittelst Befreiung von 10 Liter reinen Alkohols von der Verbrauchsabgabe sei von der Branntweinsteuerkommission eine Ermäßigung der Materialsteuer in Vorschlag gebracht und von der Mehrheit des Reichstages angenommen worden. Die Herabsetzung der Materialsteuer entspreche allerdings den Bedürfnissen der Kleinbrenner nicht in dem Maße wie der von der Großh. Bad. Regierung gestellte Antrag auf beschränkten Nachlaß der Verbrauchsabgabe, es sei aber erfreulich, daß der Herr Vertreter der Regierung erklärt habe, den Beschwerden der Kleinbrenner im Rahmen des Gesetzes soweit als möglich Abhilfe zu leisten.

Abg. Schüler schließt sich der Freude über die Erklärung der Regierung rückhaltlos an. Auch ihm sind die vorgetragenen Beschwerden über die Beimischung von Sprit vor dem Brennen bekannt und er hofft, daß dies Verfahren, wenn nicht ganz abgestellt, doch mindestens erschwert werde. Bezüglich der durch das Gesetz den Brennern gewordenen Erleichterungen, sei er mit verschiedenen Vorrednern nicht ganz einverstanden. Er spreche hier aus eigener Erfahrung, denn auch er besitze eine kleine Brennerei. Eine Erleichterung mache sich überhaupt nur bei den besseren Sorten, also bei Kirschwasser bemerkbar, geringere Sorten könnten bei dieser Steuer immer noch nicht ohne Schaden gebrannt werden, und würden deßhalb noch jetzt, wie früher auf den Dunghaufen geworfen. Der Schwerpunkt des Gesetzes habe darin gelegen, Norden und Süden unter einen Hut zu bringen, das sei aber unmöglich, denn die Verhältnisse seien zu verschieden. Alle Härten seien zwar in keinem Fall zu beseitigen, aber er sei überzeugt, daß man bis jetzt die volle Härte des Gesetzes noch gar nicht gefühlt habe, indem bisher lauter Mißjahre gewesen seien, bei denen die Leute überhaupt keine oder nur wenige Brennstoffe gehabt hätten. Würden einmal reiche Jahre kommen, dann hätten manche Leute 70—80 Mk. Branntweinsteuer zu bezahlen. Die im Gesetz beabsichtigte Erleichterung sei auch deßhalb nicht so groß, weil sie sich nicht auf die Literzahl des Branntweins, sondern des Alkohols beziehe. Eine Masse von Unzufriedenheit herrsche deßhalb noch im Volke. Außerordentlich habe ihn auch eine bezüglich des Tabaks vom Finanzminister gemachte Aeußerung gefreut, nämlich die, daß die Finanzfrage in den Hintergrund gestellt werde, wenn es gelte, einer Nothlage abzuhelfen. Bei den kleinen Branntweinbrennern herrsche nun eine solche Nothlage. Vielleicht kann man dem kleinen Brenner auf irgend eine Weise wieder 2—3 Freibrenntage einräumen, oder vielleicht sei es auch möglich, den Ausfall der Branntweinsteuer bei einer weiteren Herabminderung aus der Landeskasse zu decken. Auch der Tabakbau leide schwer. Hier Abhilfe zu leisten und zu helfen, sei Pflicht der Gerechtigkeit.

Ministerialdirektor Seubert bemerkt, daß eine Deckung aus der Landeskasse ungesetzlich sei. Bezüglich eines Verbotes der Beimischung von Sprit, sei ebenfalls keine gesetzliche Handhabe da; auch sei die Kontrole sehr schwierig.

Abg. Gerber bemerkt, man solle vor dem Brennen die Kontrole vornehmen.

Abg. Hug konstatirt gegenüber den Aeußerungen des Herrn Regierungsvertreters, daß die Reichsregierung in allen Stadien der Berathung den von der Großh. Bad. Regierung gestellten Antrag als unannehmbar bezeichnet und mit aller Energie bekämpft habe. Die badischen Abgeordneten haben in der zweiten Lesung den Antrag der Großh. Regierung in der Weise modificirt, daß die ersten 20 Liter reinen Alkohols einer Verbrauchsabgabe von 25 Pf. per Liter unterworfen werden sollen, welche Modifikation in ihrem finanziellen Effekt mit dem Antrag der bad. Regierung übereinstimme. Allein auch dieser Antrag, von dem nicht behauptet werden könne, daß er die Grundlagen des Branntweinsteuergesetzes durchbreche, sei von der Reichsregierung zurückgewiesen worden.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Birkenmayer wird dieser Titel einstimmig genehmigt.

Schluß ³/₄1 Uhr. Nächste Sitzung Samstag 9 Uhr.

Kleine badische Chronik.

Ettlingen, 26. Jan. Im Monat April finden Einstellungen bei der hiesigen Unteroffizierschule und bei der Unteroffiziervorschule Neubreisach statt. Junge Leute, welche hierauf reflektiren, und das vorgeschriebene Lebensalter (Unteroffizierschule Ettlingen nicht unter 17 und nicht über 20 Jahre alt, Unteroffiziervorschule Neubreisach nicht unter 15 und nicht über 16 Jahre alt) auch eine ihrem Lebensalter entsprechende Körperentwicklung haben, können die näheren Bestimmungen beim Bezirksfeldwebel erfragen.

Mannheim, 26. Jan. In Folge eines Beschlusses des kleineren Ausschusses für Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in unserer Stadt, begab sich vor einigen Tagen eine Kommission nach Berlin, um die Arbeiten des Herrn Bildhauer Eberlein zu besichtigen. Die Kommission erstattete nun in der letzten Sitzung einen eingehenden Bericht. Nach demselben hofft man, vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehenen Fälle eintreten, das Denkmal im Laufe des Jahres 1893 zur Aufstellung bringen zu können. Die Thonmodelle des Reiters sowohl wie der Vordergruppe gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Kommission sprach sich dahin aus, daß Reiter und Gruppe von großer Schönheit, der Kaiser würdig und majestätisch, und das Ganze voll Leben und Wahrheit sei. Bis Ende Februar sind Gruppe und Reiter zum Gipsguß fertig; der Gipsguß selbst wird einige Monate in Anspruch nehmen, so daß die Gußformen gegen den Monat Juni dem Erzgießer übergeben werden können.

Heidelberg, 26. Jan. Der 43jährige Dienstknecht F. Lenz, z. Z. in der hiesigen Kunstmühle beschäftigt und Vater von 7 Kindern, wurde gestern von einem schweren Unfall betroffen. Der brave und zuverlässige Mann fiel in Schlierbach durch irgend welchen unglücklichen Zufall von seinem schwer beladenen Wagen, welcher ihm über die Brust ging und so schwere Verletzungen verursachte, daß an dem Aufkommen des Aermsten gezweifelt wird.

Von der Leimbach, 27. Jan. Beim Sandgraben wurden gestern bei dem Unterhof 3 Personen von Horrenberg verschüttet. Eine wurde erstickt hervorgezogen, die beiden anderen blieben am Leben erhalten.

Rastatt, 26. Jan. Der im August v. J. zwischen der königlichen Fortifikation und der Gemeindevertretung von Rastatt vereinbarte zweite Vertrag über Abtretung von entbehrlich werdendem Festungsgelände an die letztere hat in Berlin abermals keine Zustimmung gefunden, indem die Verzinsung der f. Z. auf 55,000 M. vereinbarten Kaufsumme zu nur 1 pCt. zu nieder befunden wurde. Die Militärbehörde hat nunmehr einen neuen Vertrag entworfen, nach welchem die Kaufsumme auf 45,000 M. herabgesetzt, der Zinsfuß dagegen auf 3,5 pCt. erhöht wird und die Entrichtung der Kaufsumme in der Weise erfolgen soll, daß drei Monate nach definitivem Vertragsabschluß der Betrag von 10,000 M., der Rest in 20 Jahren in 5 gleichen Terminen erlegt werden soll. Vorher war die Frist zur Tilgung auf 40 Jahre angesetzt. Die Gemeindebehörde von Rastatt wird nach Lage der Sache dem neuen Entwurf voraussichtlich zustimmen, da der Aufwand ungefähr der gleiche sein wird, wie gegenüber dem letzten Vertragsentwurf.

Bühl, 26. Jan. Sonntag Abend fand die statutengemäße Generalversammlung des hiesigen Centrumsvereins statt. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. Die Wahl der Vorstandschaft ergab mit einer Ausnahme die bisherigen Namen, der Rechenschaftsbericht wurde als ein noch günstiger befunden in Anbetracht der großen Ausgaben im verflossenen Jahre, die Mitgliederzahl hat sich erfreulicher Weise bedeutend vermehrt. Die Veranstaltungen des Vereins mußten sämmtlich als gelungen bezeichnet werden, die Vereinsbibliothek wurde bereichert und auch fleißig benützt. Die Gesammtthätigkeit des Vereins muß als eine erfreuliche bezeichnet werden. Möge auch in diesem Jahre der „Bürgerverein Centrum“ wachsen, blühen und gedeihen!

K. **Heuweiler,** 26. Jan. Dem in einer früheren Nummer d. B. erstatteten Bericht über die Verschönerung unserer Kirche wollen wir noch ergänzend hinzufügen, daß das betreffende, farbenprächtige und künstlerisch ausgeführte Altargemälde aus dem Atelier des Kunstmalers J. Sahn in Freiburg i. B., Thurnseestraße 1, stammt und zu einem äußerst billigen Preis für unsere Kirche gefertigt wurde. Die Mittel wurden durch freiwillige Gaben der Gemeinde zusammengebracht, und wollen wir rühmend hervorheben, daß innerhalb weniger Tage der noch fehlende Betrag von 200 M. beisammen war. Genannter strebsame Künstler ist aus Mainz gebürtig und hat seine Kunststudien in München gemacht. Wir sahen von ihm ein großes Aquarell, die hl. Familie darstellend, das an Schönheit und künstlerischer Vollendung alles übertrifft, was wir in diesem Genre gesehen, und möchten wir Kunstfreunde besonders darauf aufmerksam machen.

Literarisches.

Das neue Buch der Natur. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit ca. 500 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern.) A. Hartleben's Verlag, Wien. In 35 Lieferungen à 50 Pf. Später komplett in 2 Bänden Großoktav mit zusammen 70 Bogen.

Gleich den bisherigen Lieferungen zeigen auch die uns neuerdings zugekommenen (17 bis 22) die bemerkenswerthe Reichhaltigkeit des Inhaltes, durch welchen sich dieses gelungene Werk auszeichnet. Die Kunst, aus dem spröden Material ein anmuthiges Gebilde zu formen, bethätigt der Verfasser auch in diesen neuen Heften. Andererseits freilich bieten mannigfache Erscheinungen aus dem Naturleben einem durch Geist, Einbildungskraft und Gemüth hervorragenden naturwissenschaftlichen Schriftsteller eine Reihe der dankbarsten Objekte. Mit welch' liebevoller Sorgfalt der Verfasser das Thun und Treiben der kleinen Geschöpfe behandelt, ersieht man aus dem Abschnitte „die Kunstfertigkeiten der Thiere“, dem ein breiter Raum am Schlusse des 1. Bandes angewiesen ist. Mittheilungen über die Arbeiten der Spinnen sind uns beispielsweise noch niemals in solcher Ausführlichkeit und mit solch' liebevollem Eingehen in die Details begegnet. Auch über den Nestbau der Vögel weiß der Autor ansprechend zu erzählen. Ein Theil der neuen Lieferungen greift bereits in den II. Band des Werkes hinein und umfaßt hauptsächlich die Beschreibung und den Gebrauch der Mikroskope. Von der Reichhaltigkeit dieses Abschnittes zeigt die große Zahl an Abbildungen — nahe an 80 — welche die meisten Apparate zur Anschauung bringen. Hieran schließt das erste Kapitel über „die Photographie als Hilfsmittel zu naturwissenschaftlichen Studien.“ Ueberhaupt ist der zweite Band der ausübenden Naturforschung gewidmet, ergänzt also den ersten Band, welcher den theoretischen Theil in selten vollkommener Weise behandelt hat. Jeder denkende Naturfreund wird an diesem schönen Werke seine Freude haben. Die Anschauungsmittel sind sehr reich und vorzüglich.

K. Großherzogliches Hoftheater.

Die Oper „Euryanthe“ von Weber, dem unsterblichen Komponisten des „Freischütz“, ist ein Werk, welches sich auf keiner Bühne hat halten können und demgemäß nur selten aufgeführt wird. Und doch ist „Euryanthe“ in musikalischer Hinsicht hochbedeutend, es ist die erste wirklich romantische Oper, welche erschienen ist und hat nebst Beethoven's neunter Symphonie Wagner zu lebhaften Studien gedient und ihn auf die neue Bahn geleitet. Leider ist der Text, einer alten französischen Erzählung folgend, überaus mangelhaft um nicht zu sagen unsinnig und vermag die Zuhörer ebenso wenig zu gewinnen, wie sie dem Komponisten als würdige Unterlage für seine musikalischen Gedanken dienen konnte. Und dabei wollte Weber mit der Euryanthe den Freischütz noch überbieten. „Diese Oper muß etwas ganz Neues werden,“ schrieb er, „muß ganz allein auf ihrer Höhe stehen.“ Den Freischütz hat sie aber doch nicht erreicht: die angestrengte Tendenz nach Neuem, Großem brachte auch neue und große Gefahren mit sich. Es ist äußerst interessant, zu lesen, wie Wagner über dieses Werk Weber's und über seinen damit gemachten Versuch, eine Einheit im Ganzen wie im Einzelnen herzustellen, urtheilt; leider fehlt in der Zeit der Landtagsverhandlungen der Raum, das Thema weiter zu verfolgen. Es sei daher nur kurz berichtet, daß die am Mittwoch zu Ehren des kaiserlichen Geburtstages stattgehabte Vorstellung äußerst sorgfältig vorbereitet war und in bester Weise verlief. Mottl hat sich mit dieser Aufführung wieder ein entschiedenes Verdienst erworben; sie trug ein recht künstlerisches Gepräge. Die Ausstattung zeigte sich würdig, Orchester und Chor, besonders das erstere, thaten voll ihre Pflicht und die Solisten errangen einmal über das andere verdienten Beifall. Freilich müssen Kräfte wie Fräulein Mailhac als Euryanthe, Frau Reuß als Eglantine, Herr Plank als Lysiart und Herr Lang als Adolar eine Oper, besonders wenn sie so viele wirkliche Schönheiten enthält, wie dies trotz alles Verfehlten hier der Fall ist, zu einem gewissen Erfolge bringen und das ist denn auch geschehen. Der Leitung des Hoftheaters gebührt aber öffentlicher Dank, daß sie ein so interessantes Werk dem hiesigen Publikum vorgeführt hat.

Lokales.

Karlsruhe, 29. Januar.

+ **Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung.** Der Hauptausschuß der für hier in Vorbereitung begriffenen Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung hat nunmehr — entgegen einem frühern Beschlusse — endgültig bestimmt, daß die nebenhergehende landwirthschaftliche Maschinen- und Geräthe-Ausstellung dieselbe Dauer haben soll, wie die Gartenbau-Ausstellung selbst. Beide Ausstellungen werden Samstag, den 23. April eröffnet und Montag, den 2. Mai geschlossen werden.

— **Das Schubertliederkonzert** des Herrn A. Römhildt und der Frau Julia Uzielli ist auf den 8. Febr. verschoben worden.

— **Der Karlsruher Militärverein** wird den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers morgen (Samstag), Abends 8 Uhr, in der Festhalle begehen. Das sehr glücklich entworfene Programm enthält u. A. die Aufführung lebender Bilder, die dem Soldatenleben aus Kriegszeiten entnommen sind. Die Leitung derselben hat Herr Hofschauspieler Hunsler übernommen, während den verbindenden Text ebenfalls ein Mitglied des Hoftheaterverbandes, Herr Max Bauer, sprechen wird. Ferner kommt noch ein Theaterstück „Soldat und Bauer“ zur Aufführung, dessen Einstudirung gleichfalls Herr Hunsler leitet. An die Abwicklung des Programms reiht sich eine Tanzunterhaltung an.

× **Roller'scher Stenographen-Verein Karlsruhe.** Letzten Freitag hielt d. R. St. V. seine X. Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht entnehmen wir Folgendes: Im Jahre 1891 fanden 12 Monatsversammlungen statt, in denen ein Fachvortrag nebst Erledigungen von Vereinsangelegenheiten jeweils die Tagesordnung bildeten. Fünf Kurse wurden im letzten Jahre abgehalten mit Theilnehmern im Alter von 12—35 Jahren. — Am Anfang des Jahres 1891 zählte der Verein 26 Mitglieder; heute zählt er 43 ordentliche, 2 Ehrenmitglieder und 8 Hospitanten, zusammen 53 Mitglieder. — Bei der mit der Allg. Deutschen Lehrerversammlung verbundenen stenographischen Nebenversammlung und Ausstellung hat der Verein sich durch Ausstellung stenographischer Schülerarbeiten, und an dem Internationalen Stenographischen Kongreß in Berlin durch Ausstellung von Originalstenogrammen betheiligt. — Bei einem Wettschreiben in Baden sind drei Preise (I. II. V.) Mitgliedern dieses Vereins zuerkannt worden. — Im Oktober hat der R. St. V. den Gabelsberger Stenographen-Verein zu einem Wettschreiben aufgefordert und dem Sieger einen namhaften Preis ausgesetzt, auf welches Wettschreiben der letztere Verein jedoch nicht einging. Zur tüchtigen Ausbildung der Mitglieder im Stenographiren finden wöchentlich schnellschriftliche Uebungen statt, so daß der Verein zur Aufnahme von Reden, Vorträgen, Verhandlungen rc. immer Leute zur Verfügung hat.

— **Stadtrathswahl.** Bei der gestern Nachmittag durch den Bürgerausschuß vorgenommenen Ersatzwahl zweier Stadträthe wurden gewählt: an Stelle des Herrn Birrordt Herr Stadtverordneter Rentner Ludwig Händel mit 59 Stimmen von 87 Abstimmenden, Amtsdauer bis Mitte April 1893; an Stelle des Herrn Römhildt Herr Stadtverordneter Bierbrauereibesitzer Höpfner mit 61 Stimmen von 86 Abstimmenden.

— **Das Karlsruher Kolosseum** wächst sichtlich in der Gunst des Publikums, das beweist die stete Zunahme des Besuches in den Wochentagen. Vor allem müssen wir anerkennen, daß der Ton des Ganzen ein decenter ist, ohne daß deßhalb dem Humor oder der nöthigen Komik ein Abbruch geschähe und man daher das Etablissement anstandslos mit Damen besuchen kann. Die vortrefflichen Leistungen des Damenimitators Herrn Man de Wirth, des ausgezeichneten Athleten Herrn Ernst, des Clowns Little Bobby, des Wiener Charakterkomikers, Herrn Hoffmann rc. Wer nach des Tages Last und Mühen bei einem guten Glase Bier sich angenehm zerstreuen will, findet hier Gelegenheit und für die zureisenden Fremden, die nicht gerade in's Theater wollen, wird es ein angenehmer Aufenthaltsort sein. Die Direktion Hoffmann-Caspary-Carlsen ist stets bemüht, das Decorum zu wahren und für Abwechslung zu sorgen; so werden auf 1. Februar wieder neue Künstler das Ensemble auffrischen und auch in Baden-Baden ist die Truppe für jeden Samstag zu Aufführungen engagirt und hat sich rasch die Gunst des Publikums auch in der schönen Aurelia aquensis erworben.

⊕ **Tagesordnung** der Strafkammer I. Freitag, den 29. Januar, Vormittags 8½ Uhr. 1. Jakob Otter von Knittlingen, wegen Diebstahls. 2. Leopold Mohr von Aue und Wilhelm Eberle von Königsbach, wegen Diebstahls. 3. Philipp Ludwig Fleck von Feudenheim, wegen Betrugs. 4. Lisette Bürk von Waibstadt, wegen Diebstahls. 5. Katharina Maria Stöhr von Rigendorf, wegen Beamtenbeleidigung. 6. Hermann Lippe von Leisnig, wegen Vergehens gegen das Preßgesetz.

Tagesordnung der Strafkammer II. Samstag, den 30. Januar, Vormittags halb 9 Uhr. 1. August Pröttel von Ottersleben und Konrad Krauß von Neulußheim, wegen fahrlässiger Tödtung. 2. Gustav August Haug und Emil Ferdinand Jung von Pforzheim, wegen Diebstahls. 3. Karl Schell von Heilbronn, wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. 4. Ernst Friedrich Funk von Pforzheim, wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. 5. Eugen Stretzig von Pforzheim, wegen Diebstahls.

— **Neue Briefmarken** sollen dem Vernehmen nach demnächst vom Reichspostamt ausgegeben werden. Die neuen Postwerthzeichen, an deren Herstellung bereits in der Reichsdruckerei gearbeitet wird, werden sich in Form und Zeichnung wesentlich von den jetzt im Gebrauch befindlichen Marken unterscheiden. Sie werden sechseckig sein und das Bildniß der Germania aufweisen, das nach der Statue der Germania auf dem Niederwalddenkmal gezeichnet ist. Die

Farben für die verschiedenen Werthe der Marken werden internationalen Abmachungen zufolge dieselben bleiben. Die neuen Marken dürften etwa im April in den Verkehr gebracht werden.

= **Verhaftet.** Gestern wurden nicht weniger als vier Dienstmädchen, 3 Kellnerinnen, 1 Köchin und 2 Fabrikarbeiterinnen wegen Umherziehens und Vergehens gegen die Sittlichkeit verhaftet!

= **Unfug.** Gestern Nacht wurde von muthwilligen Händen ein Theil des Haages am Museumsgarten zusammengerissen.

= **Diebstähle.** Ein mehrfach bestraftes Dienstmädchen Namens Marie Keller kam gestern stellenlos zu einer Frau und ging sie um Hilfe an; Letztere gab ihr mitleidig zu Essen und zu Trinken, dafür stahl das Mädchen ihr das Portemonnaie mit Geld, welches sie vernaschte; sie wurde jedoch ausfindig gemacht und eingesperrt. — In der Luisenstraße wurden gestern aus einem Hausgange ein Paar noch neue Stiefel im Werthe von 8 M. gestohlen. — Eine Frau, welche bis jetzt noch nicht ausfindig gemacht werden konnte, entwendete einem hiesigen Goldarbeiter 3 massive silberne Löffel und suchte das Weite.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Jan. Die Anklage gegen den Herrn Kommerzienrath Baare in Bochum ist erhoben worden. Dem hiesigen Rechtsanwalt, Herrn Dr. Sello, ist die Vertheidigung übertragen worden.

Dresden, 29. Jan. Die Königin ist an der Influenza erkrankt. Entzündliche Erscheinungen sind nicht vorhanden; das Fieber ist mäßig. Der Schlaf ist durch Kopf- und Gliederschmerzen gestört.

Lissabon, 29. Jan. Es heißt, das Unterrichtsministerium werde aufgehoben und mit dem Ministerium des Innern wieder vereinigt werden. — Die Polizei verbot den beschäftigungslosen Arbeitern das Zusammenrotten, um in den Straßen zu betteln.

Tagesordnung für die 20. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer auf Samstag, den 30. Januar, Vormittags 9 Uhr: 1. Anzeige neuer Eingaben; 2. Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für 1892/93 und zwar: Tit. I—VI, XI und XII der Ausgabe; — Tit. I der Einnahme. Berichterstatter: Abg. Hoffmann; 3. Berathung des Berichts der Petitionskommission über die Bitte der Gemeinden Altbreisach u. a. um Abänderung des Gesetzes vom 25. Mai 1856, die Abtretung des Rheinvorlandes an den Großh. badischen Staat betr. Berichterstatter: Abg. Strübe.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 28. Jan. (Börse, Effekten.) An der heutigen Börse notiren: Westeregeln Alkali-Aktien 85 Bf. Waghäusler Zuckerfabrik-Aktien 61 Bf. Werger Brauerei-Aktien 40 bez. und G. Eichbaum Brauerei-Aktien 10 bez. Mannheimer Dampfschleppschifffahrtsgesellschafts-Aktien 114.75 G. Mannheimer Lagerhausgesellschafts-Aktien 82 bez. und G.

Mannheim, 29. Jan. (Produktenbörse.) Weizen per März 21.40, per Mai 21.70, Roggen per März 22.65, per Mai 21.85. Hafer per März 14.75, per Mai 15.70. Mais per März 15.—, per Mai 12.90. Tendenz: fester.

Mannheim, 28. Jan. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 24.——.—, norddeutscher 24.75—25.—, russ. Saxanska 25.——.—, Azima 24.75—25.—, Girka 24.50 bis 25.—, Taganrog 24.75—25.—, amerik. Winter 24.50 bis —.—, rumänischer 24.50—25.—, Theodosia —.——.—, Kernen 24.50——.—. Roggen pfälzer 23.——.—, russischer 24.50——.—. Gerste hiesige Gegend 17.25—17.50, pfälzer 18.——18.50, ungarische ——.—. Hafer badischer 14.75 bis 15.25, norddeutscher ——.——, russischer ——.——. Mais amerik. mixed 14.30——.—, Donau 15.——16.—. Kohlreps deutscher neuer 32.——.—. Leinöl mit Faß 47.——.—. Rüböl mit Faß 72.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 22.50——. Weizenmehl Nr. 00 39.50, Nr. 0 36.50, Nr. 1 34.50, Nr. 2 33.50, Nr. 3 32.50, Nr. 4 30.—. Roggenmehl Nr. 0 36.50, Nr. 1 33.—. Tendenz: Weizen und Roggen ruhiger, Gerste und Hafer unverändert.

Mannheim, 28. Jan. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 12.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——20.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7—8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 12 bis 18 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—25 Pfg.

Mannheim, 28. Jan. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 2.80—3.— Mk., Kleeheu per Ctr. 3.20—3.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.50—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.80 bis 2.— Mk.

Mannheim, 28. Jan. (Fischmarkt.) Bräsem per Pfund 40 Pfg., Hecht per Pfund 1.30 Mk., Barsch per Pfund 80 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

Mannheim, 28. Jan. (Geflügelmarkt.) Hahn per Stück 1.20—1.60 Mk., Hasen per Stück 3.50—0.— Mk., Welschhahn per Stück 8.——10.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Reh per Pfund — Pfg., Ente per Stück 0.— Mk.

§ **Ettenheim,** 27. Jan. (Marktbericht.) Weizen per 2 Ctr. 24.—, —.—, —.— Mk., Halbweizen 22.—, —.—, —.— Mk., Roggen 20.50, —.—, —.— Mk., Gerste 16.50, —.—, —.— Mk., Hafer 16.50, —.—, —.— Mk., Welschkorn 20 Liter 2.26, —.—, —.— Mk., Butter per Pfund 0.88 Mk., Eier 10 Stück 65 Pfg.

Villingen, 26. Jan. 50 Kilo alte Kernen —.—, neue 11.48, Weizen —.—, Hafer alter 0.—, neuer 7.18, Gerste 8.—, Veesen 0.—, Mischfrucht 6.49, 20 Liter neue Kartoffeln 1.20, 50 Kilo Wicken —.—, Esparsette —.— Mk., Bohnen 0.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 24, 2. S. 23, 3. S. 22 Pfg., 50 Kilo Kleie 6.— Mk., ½ Kilo Weißbrod 17, Schwarzbrod 16, Rindfleisch 65—68, Kalbfleisch 70——, Hammelfleisch 54——, Schweinefleisch 60—— Pfg., 50 Kilo Heu 2.20—0, Stroh 2.———, 1 Ster Buchenholz 9.50, Eichen 6.—, Weichholz (Tannen) 6.80 Mk., 10 Eier 70, ½ Kilo Butter 75—80 Pfg.

Berlin, 27. Jan. Spiritus 50er hier 66.80, 70er hier 47.30, für Jan.-Febr. 47.60, für Juli-Aug. 48.80.

Frankfurt, 28. Jan. Die Berliner Spekulation sucht wieder, nachdem sie die Kriegskosten des Monats Januar nach Wien abgeführt hat, nach ihren alten Recepten à la baisse zu arbeiten. Es lagen heute größere Verkaufsordres von dorten per Februar vor und da man in Wien augenblicklich eine abwartende Haltung einnimmt, so stand einer weiteren Abschwächung der Preise der leitenden Papiere nichts im Wege. An der Rückwärtsbewegung waren in erster Linie natürlich die leitenden Banken betheiligt; Berlin meldete auch für sogen. Mittelbanken matte Stimmung. Im weiteren Verlauf übte auch der von den Westmärkten ausgehende Druck auf gewisse fremde Staatswerthe, wie Griechen, Mexikaner und Portugiesen eine schlechte Verstimmung aus. Späterhin kam auf Wiener Meldung Besserung für die leitenden Bankpapiere zum Durchbruch. Oesterr. Bahnen fest bis auf Lombarden; Staatsbahnaktien bevorzugt. Schweizerbahnen sehr still. Montanpapiere matt, später etwas fester; es sollen Berliner Exekutionsverkäufe darin stattfinden. Schluß fester. „F. J."

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 26. Jan. Christian Finkbeiner von Huzenbach, Schuhmacher hier, mit Hermine Kessler von Bettmaringen. — Michael Bauer von Scherzheim, Wachtmeister hier, mit Mathilde Bausback von Königsheim. — Friedrich Kiefer von hier, Metzger hier, mit Luise Weingärtner von hier. — Franz Schöninger von Fürstenfeld, Maler hier, mit Amalie Grené von hier. — 28. Jan. Anton Tetschler von Sulzbach, Schlosser hier, mit Christina Pauli von Bretten. — Franz Seeger von Theerbude, Sergeant in Rastatt, mit Stefanie Gräber von hier. — Peter Leier von Koblenz, Schreiner hier, mit Bertha Würz von Bietigheim.

Geburten: 20. Jan. Richard Leopold Karl, Vater August Enz, Wildprethändler. — 22. Jan. Erwin Albert, Vater Heinrich Hüngerle, Kriminalschutzmann. — 23. Jan. Adolf Heinrich, Vater Wilhelm Weber, Postbote. — 24. Jan. August, Vater Georg Klingler, Gasarbeiter. — Frieda Katharina, Vater Heinrich Kaufmann, Schlosser. — Anna Luise, Vater Anton Ludwig, Weißgerber. — 26. Jan. Elsa, Vater Heinrich Leitzmann, Werkführer. — Karl Friedrich Wilhelm, Vater Vinzenz Weiler, Taglöhner. — Theodor Karl, Vater Hermann Gagelmann, Schuhmacher. — 27. Jan. Franz Karl, Vater Andreas Milbenberger, Schlosser.

Todesfälle: 25. Jan. Laura, alt 11 Monate 8 Tage, Vater Emil Ackermann, Werkführer. — Friedrich Weber, Stadtrath, ein Ehemann, alt 70 Jahre. — Gabriel, alt 11 Monate 8 Tage, Vater Gabriel Dürr, Modellschreiner. — Marie Sick, alt 64 Jahre, Wittwe des Bäckers Friedrich Sick. — 26. Jan. Wilhelm, alt 11 Tage, Vater August Unmüßig, Schutzmann. — Anna, alt 11 Monate 10 Tage, Vater Karl Obert, Privatier. — Johann Kunz, Mechaniker, ein Ehemann, alt 63 Jahre. — Karl, alt 2 Jahre, Vater Peter Rapp, Schreiner. — Christine Lutz, alt 46 Jahre, Ehefrau des Schneidermeisters Mathias Lutz. — Marie Schäffer, alt 38 Jahre, Ehefrau des Mechanikers Friedrich Schäffer. — Frieda Kammerer, ledig, alt 18 Jahre. — 27. Jan. Luise Mori, alt 56 Jahre, Ehefrau des Gießers Johann Mori.

Freiburger Münsterbau-Loose

à 3 **Mk.**, auswärts **3.20 Mk. franko.**

Geldgewinne im Betrage von

215,000 Mark.

Haupttreffer: **50,000 Mark**

vorräthig bei der

Expedition des „Badischen Beobachters"

in Karlsruhe.

Am **Sonntag, den 31. Januar,** Nachmittags 3 Uhr, findet in **Steinmauern** im Gasthaus zum „Schiff"

Centrums-Versammlung

statt, in welcher außer dem Abgeordneten des Wahlkreises Gernsbach-Rastatt, **Freiherrn v. Bodman,** mehrere andere Landtagsabgeordnete erscheinen werden.

Alle Wähler sind freundlichst eingeladen.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe,

Erbprinzenstraße 24. 19

Gebr. Tresgger,

Gravieranstalt, Kautschukstempel- und Metallschablonen-Fabrik,

Karlsruhe,

Zähringerstraße Nr. 102, Ecke der Lammstraße,

empfehlen sich in **Gravirarbeiten** jeder Art; Anfertigung von **Wappen, Medaillons- und Firmen-Siegel und Stempel.** Neuanfertigung, sowie Nachgravirung von **Hostien-Eisen.** Schablonen zur Wäschezeichnerei und für kaufmännische Zwecke in großer Auswahl vorräthig.

19.6

Sardinen, Pal-Soldt,	Mk. 2.20
Rollmöpse,	Mk. 2.80
Bismarckhäringe ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 2.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.5
Kieler Bücklinge, Kistchen 50 Stück	Mk. 2.25
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen	Mk. 3.20

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käshandlung**

A. Rehm,

Spitalstraße 19, Karlsruhe. 10

Gesucht

auf 1. April oder Ostern ein braves Mädchen, das kochen kann und häusliche Arbeit versteht. Derselben wäre Gelegenheit geboten, sich in der feineren Küche auszubilden. Sonntäglicher Kirchenbesuch gesichert. Nur Mädchen mit ganz guten Zeugnissen mögen sich melden unter **F. v. G., Baden, postlagernd.**

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Sonntag, den 31. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Gesellenhause **Theatervorstellung** statt: 2.1

1. An der französischen Grenze.

2. Müller, Müller, Müller!

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag den 31. Jan. 2. Vorstellung außer Abonnement. **Rienzi, der letzte der Tribunen.** Große tragische Oper in 5 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr. — Vormerkungen zu dieser Vorstellung werden von Montag den 25. Jan., Vormittags 8 Uhr, angenommen.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 31. Jan. 1. Vorstellung: **Das Stiftungsfest.** Lustspiel in drei Akten von G. v. Moser. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind von Dienstag, den 26., an zu haben an Theatertagen des Hoftheaters an der Tageskasse von 11—1 Uhr, bis zum Vorstellungstage Vormittags 10 Uhr bei Herrn Kaufm. zu Otto Mayer, Ecke der Wilhelm- und Schützenstraße, und am Vorstellungstage von 11½—12½ und von 3½ Uhr Nachmittags an, an der Kasse im Stadtgartentheater.

Ein Hilfsbuch zur Vorbereitung der Erstcommunicanten.

Soeben erschien und ist vorräthig bei der **Literarischen Anstalt in Freiburg** und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34:

Das letzte Jahr

vor dem größten Tag im Kinderleben.

Ein Hilfsbuch für Seelsorger zur

Vorbereitung des Geistes und Herzens der Erstcommunicanten.

Von **Friedrich Kösterus.**

Zweite neu bearbeitete Auflage.

8. geb. Preis 2 M. 40 Pf. Unter Kreuzband franko 2 M. 60 Pf.

Mainz im Januar 1892. **Franz Kirchheim.**

60,000 Mk. auf beste Bürgschaft

ganz oder getheilt, jede Mark, jede Marke ist willkommen!

„Wer den Armen gibt, leiht dem Herrn auf Wucher." Spr. 19, 17. Genügt Dir diese Bürgschaft? Sende Dein Scherflein zum dringend nothwendigen Kirchenbau nach dem so armen 8.2

Langendernbach auf dem **Westerwald,**

an den Pfarrer **Dr. Luschberger.**

NB. Monatlich halten wir am Herz-Jesu-Freitag ein Amt für unsere Wohlthäter.

Katholischer Männerverein Constantia.

Die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

wird am **Mittwoch, den 13. Februar d. J., Abends 8½ Uhr,** im Vereinslokale zum „Augustiner" abgehalten.

Die Tagesordnung ist im Vereinslokale angeschlagen.

Etwaige Anträge zur ordentlichen Generalversammlung müssen nach § 13 der Vereinssatzungen mindestens 8 Tage vor der Tagung dem Vorstande schriftlich eingereicht werden.

Karlsruhe, den 28. Januar 1892.

Der Vorstand.

Nur einige Tage in Karlsruhe!

Großer Stuttgarter

Schuhwaaren-Ausverkauf,

Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße,

empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4.50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel,** prima Handarbeit, schon von M. 6.50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst. 7.2

Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren,** welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.

Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen.

Achtungsvollst

Wilh. Wacker, Schuhfabrikant,

Stuttgart—Heidelberg.

Nur einige Tage im Laden Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße.

Beicht- und Kommunion-Zettel

mit **Ortsnamen** und **Jahreszahl,** auf **blauem** Papier Mark **2.—,**

" " " " **weißem** " " **2.—,**

" " ohne " " " " **1.50,**

ohne " und " " " " **1.—,**

pro 1000 Stück liefert schnellstens

Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Barletta!! Barletta!!

13,5—14,5° Alkohol, 30—36‰ Extr. persönlich am **Productionsorte** eingekauft, offeriren wir Anfangs Februar lieferbar bei Abnahme von:

600 Liter von **M. 32** an	per **100 Liter** unverzollt	
300 " " " **35** "	ab	
100 " " " **38** "	Station **Karlsruhe.**	
25 " " " **40** "		

Wir garantiren für **Naturreinheit** und daß sämmtliche Weine zum **ermässigten Zollsatz** (M. 10) als Verschnittweine eingeführt werden können. 3.3

Bei Abnahme größerer Quantitäten oder Wagenladungen bedeutende Preisermäßigung.

Franz Fischer & Cie.,

Ital. Wein-Import-Geschäft, Karlsruhe.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt

Mittwoch, den 3. Februar d. J.,

in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofs dahier.

Karlsruhe, den 18. Januar 1892.

Der Stadtrath.

2.2 Lauter. Schumacher.

Concert-Saal

Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,

Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.

= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =

5 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Alle Annoncen

für diese Zeitung, sowie alle anderen Zeitungen und Fachzeitschriften des In- und Auslandes werden am schnellsten und billigsten befördert durch die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A. G.,

KARLSRUHE, Kaiser-Passage 1. (Telephon Nr. 190.)

Kostenanschläge, Probedrucke und Zeitungsverzeichnisse gratis. Auskünfte über Insertions-Angelegenheiten stehen bereitwilligst zu Diensten. Bei Wiederholungen und grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Durch die Unterzeichnete sind zu beziehen:

Darlehens-Zusagescheine

(neuestes Formular)

Preis: per Buch 90 Pfg., per Bogen 5 Pfg.

Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe,

Adlerstraße 42.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 28 Januar 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107 6 90
3½ "	" " "	99 20.
3 "	" " "	84 70.
4 "	Preuss. Konsols "	106 90
3½ "	" " "	99 20,10
3 "	" " "	84 70
4 "	Bayer. Abl.-Rente fl.	109,90 09
4 "	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	106.—
4 "	Badische Obligationen fl.	102 6 50
4 "	" " v. 1886	—
4 "	Oest. St.-Sch. Gold Eisenb.	98,50 40
4 "	" Goldrente fl.	96 7, 60
4½ "	" Silberr. "	81.50
4½ "	" Papier. "	81.57.
4 "	Ungar. Goldrente "	93.10,95
5 "	" Papierrente	88,95
4 "	Rum. Gold-Anleihe fl.	103.85.
4 "	Span. ausl. Rente	62 7, 10
5 "	Italien. Rente	91.—.
4 "	Serbien, Goldrente	84.70.
5 "	Serbien, St. E. Hyp. Obl.	88 20,10

Bank-Aktien.

4½ %	Deutsche Reichsbank	145 60
4 "	Badische Bank	114 90
4 "	Darmstädter Bank	
5 "	Oest. Kreditb. (Ultimo)	264¼,5¾.
4 "	Rhein.	117.—.
4 "	Deutsche Bank	158,90
4 "	Deutsche Union-Bank	87,10

Inländische volleinb. Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	41.
4 "	Hessische Ludwigsb. "	113,12 60
4 "	Ludwigsh.-Bexbach fl.	222,40.
4½ "	Pfälzer Maxbahn	142,60
4 "	" Nordbahn	115,90

Ausländische volleinb. Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	77¾.
5 "	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	258½.
5 "	Nordwestb. fl.	185¾.
4 "	Lit. B. Elbthal "	205¾.
5 "	Schweiz. Centralb. Fr.	128 60.50
4 "	Gotthardbahn "	137,40.

Prioritäten.

5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	89.50.
5 "	" in Gold 400 M.	—
5 "	Oesterr. Südbahn	104.40,50
3 "	" " 1871	—
5 "	" Ung.-Staatsb. 1873	107.—.
3 "	" Staatsb. 1.—8. Em.	85,80.
3 "	" " 9. Em.	81 80.
4 "	" " Ergänz.	81 80.
5 "	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	108 —.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preuss. 100 Thlr.	
3½ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	133,70.
4 "	Bayerische 100 Thlr.	144.20.
4 "	Badische 100 Thlr.	138,20.
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129 30.
3 "	Oldenburger 40 Thlr.	127.90.
4 "	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	—
5 "	" v. 1860 ö. W. 500 fl.	124,90.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	105 —.
Augsburger 7 fl.	29 90.
Ansbacher 7 fl.	45.30.
Meininger 7 fl.	27 50.
Pappenheimer	28 70.
Freiburger 15 Fr.	29 80
Mailänder 45 Fr.	43,—.
" 10 Fr.	18.2 16

Wechsel. K. S.

Amsterdam 100 fl.	168 65.
Antwerpen 100 Fr.	80 85
Schweiz 100 Fr.	80,80
Wien 100 fl. ö. W.	172,40
Paris 100 Fr.	80,80
London	20,375.

Pfandbriefe.

4 %	Rhein. Hypothekenbank	100,40
3½ "	" "	93,90.
4 "	Bayer.	101.70
4 "	Württemb.	102.1.00

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	172 10
Amer. U St. a. K. N.	4.17

Goldsorten.

20-Franken-Stücke	16.21—17
" in ½	16.19—14
Dukaten	9.70——
" al marco	9.73——
Engl. Sovereigns	20.36—38
Russ. Imperials	16.73—69
Gold-Dollars	4.19—18

Reichsbank-Diskonto	3 %
Frankfurter Bank-Diskonto	3 %

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.